

Städtepartnerschaft



Köln-Istanbul

Verein zur Förderung der Städtepartnerschaft
Köln-Istanbul e.V.



Kölns Partnerstadt
ISTANBUL

info@koeln-istanbul.de
www.koeln-istanbul.de



Die Hagia Sophia von Osten (Foto Gunda Muhl)

Herausgeber:

Verein zur Förderung der Städtepartnerschaft Köln-Istanbul e.V.
c/o Walter Kluth, Tondernstr. 43, 50825 Köln

Telefon 0221 550 33 43
info@koeln-istanbul.de
www.koeln-istanbul.de

© Alle Rechte vorbehalten

Redaktion:

Walter Kluth
Dr. Stefan Neu

Dezember 2007

Umschlagbild:
Stadtsilhouette am Abend (Foto Diego Rainer)

Druck und Gestaltung: Önel Druck



Liebe Leserinnen und Leser,

Köln als multikulturelle und internationale Stadt hat Freundinnen und Freunde in aller Welt. 23 Städtepartnerschaften, 21 internationale und zwei Partnerschaften mit den Berliner Bezirken Neukölln und Treptow-Köpenick, zeigen unsere kölsche Weltoffenheit. Diese freundschaftlichen Bündnisse sind zu ganz unterschiedlichen Zeitpunkten und unter völlig verschiedenen politischen Gegebenheiten entstanden. Eines aber haben alle gemeinsam: Sie dienen dazu, das Fremde vertraut zu machen, über Gemeinsamkeiten sich dem Fremden, dem Andersartigen anzunähern und zum gemeinsamen Verständnis zu finden.

Die Verbindungen zwischen Köln und der Türkei sind seit vielen Jahren vielfältig und intensiv gewesen. Es war deshalb eine ebenso konsequente wie weitsichtige Entscheidung der damaligen Oberbürgermeister -auf Kölner Seite der heutige Ehrenbürger Dr. Norbert Burger und auf Istanbul Seite der heutige Ministerpräsident Erdogan-, als sie am 15. März 1997 die Städtepartnerschaft zwischen Köln und Istanbul besiegelten.

10 Jahre später sind wir in der Tat einander viel vertrauter geworden. Kaum eine städtepartnerschaftliche Beziehung ist so lebendig und fruchtbar wie die zwischen Istanbul und Köln, sei es im Bereich von Kunst und Kultur, Wissenschaft, Wirtschaft oder auch in den unzähligen alltäglichen Begegnungen und Freundschaften zwischen Menschen beider Städte. Nicht zuletzt die Feierlichkeiten zum 10-jährigen Jubiläum, die mit den „Istanbul Kulturtagen“ in Köln und den „Kölner Kulturtagen“ in Istanbul dieses Jahr ihren Höhepunkt fanden, waren ein Zeichen dieser Verbundenheit.

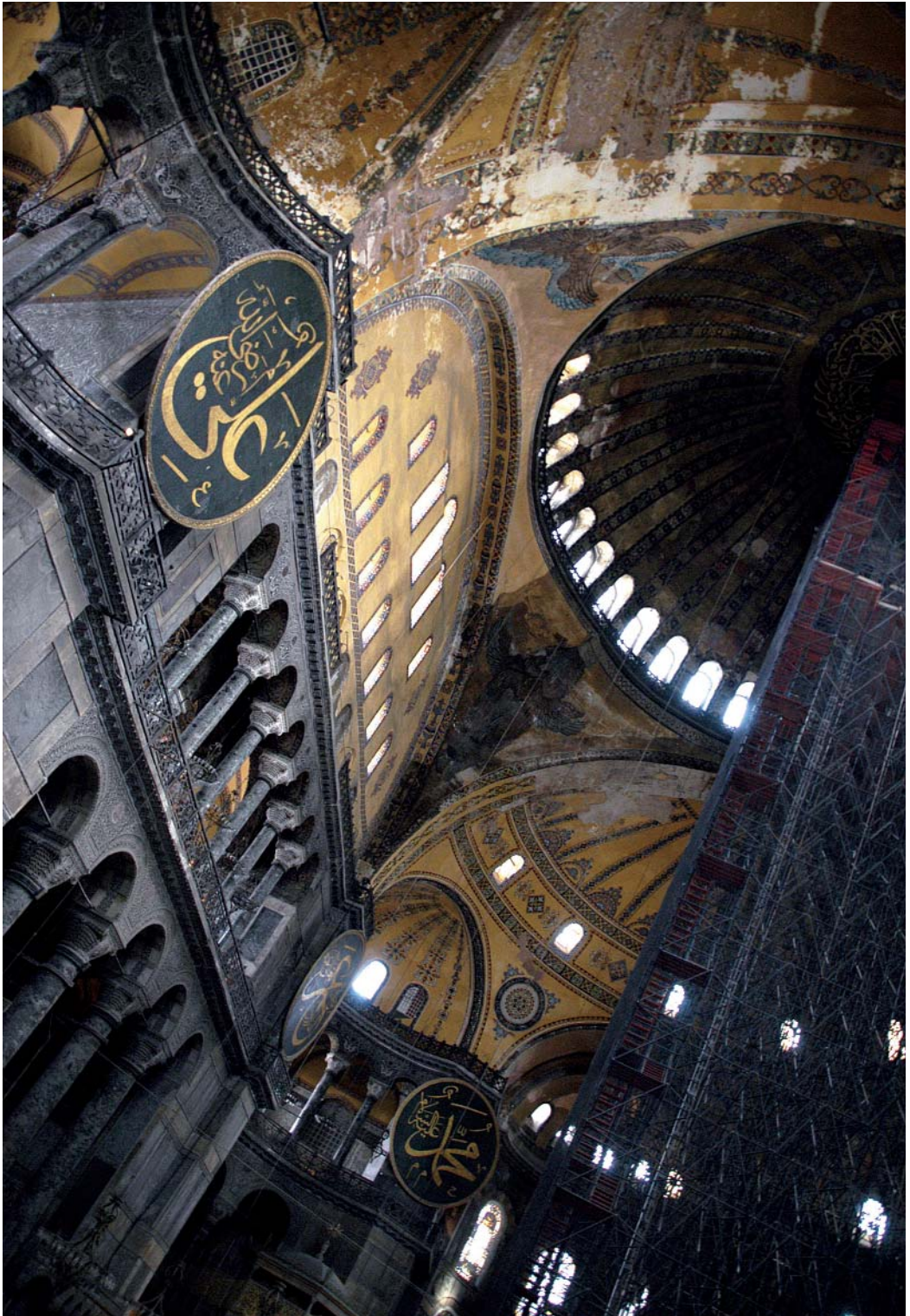
Eine Freundschaft lebt von den Menschen, die sie pflegen. Einen wesentlichen Beitrag zu dieser Freundschaft leistet der „Verein zur Förderung der Städtepartnerschaft Köln-Istanbul e.V.“, der am 21.10.1997 gegründet wurde und damit in diesem Jahr ebenfalls sein 10-jähriges Bestehen feiert. Zu diesem schönen Jubiläum gratuliere ich als Oberbürgermeister auf das Herzlichste.

Die zahlreichen Aktivitäten, die von Informationsveranstaltungen über Dialoge bis hin zu jährlichen Studienreisen reichen, zeigen die Fülle des bürgerschaftlichen Engagements, das von dem Verein in vorbildlicher Weise geleistet wird. Besonders herzlich und stellvertretend für alle Vereinsmitglieder, die daran so aktiv beteiligt sind, möchte ich dem Vereinsvorsitzenden Walter Kluth aber auch all denen, die in anderen Zusammenhängen diese Städtepartnerschaft mit Leben füllen, für ihren Einsatz danken und wünsche der Städtepartnerschaft viele weitere Jahrzehnte fruchtbaren Austausches!

Ihr

Fritz Schramma

Oberbürgermeister der Stadt Köln



Der Inneraum der Hagia Sophia 2007(Foto Diego Rainer)

VON GRIECHEN, RÖMERN, BYZANTINERN, OSMANEN UND TÜRKEN

Das Phänomen der Megastadt

„New York lag einst am Bosphorus“ heißt der Titel eines Buches des amerikanischen Autors L. Sp. De Camp über die Megastädte der antiken Welt. In der Tat war Konstantinopel von der späten Antike bis ins Hochmittelalter die Weltstadt und die Hauptstadt schlechthin, Inbegriff des Luxus und der Macht wie heute nur New York, mit dem es die Lage auf einer Insel bzw. Halbinsel gemeinsam hat. Konstantinopel war zwar nicht wie New York aus dem Nichts entstanden (immerhin existierte die griechische Stadt Byzantion schon seit tausend Jahren), aber seit Konstantin die Stadt 330 n. Chr. zur neuen Hauptstadt des römischen Reiches gemacht hatte, expandierte sie explosionsartig als ob vorher dort nichts existiert hätte. Diese Ausweitung setzte sich fort unter den Kaisern Theodosios I (379 – 395 n. Chr.) und Theodosios II (408 – 450 n. Chr.) bis hin zu Justinianos I (527 – 565). War für das 20. Jahrhundert das Empire State Building lange Zeit das höchste und modernste Gebäude der Welt, so hielt im 6. Jahrhundert die Kirche der heiligen Weisheit, die Hagia Sophia, diesen Rekord – im Unterschied zum New Yorker Gebäude nicht nur für wenige Jahrzehnte sondern für fast ein Jahrtausend.

Alle Schätze der Welt kamen damals nach Konstantinopel – wie heute nach New York. Während heute die Stadt zwischen East- und Hudson River die Konkurrenz anderer Megastädte fürchten muss, war die Stadt zwischen Marmarameer und goldenes Horn für mehr als ein halbes Jahrtausend unbestrittene Hauptstadt eines großen Teiles der Welt.

Heute hat Istanbul etwa doppelt so viele Einwohner (ca. 15 Millionen) wie New York City. Als Handelsmetropole ist die Stadt international bedeutend und die Industrie entwickelt sich beachtlich. Auch kulturell setzt sie international Akzente, wie z. B. die Biennale zeigt, welche die Künstler der Welt versammelt, oder der Nobelpreis für den „Erz-Istanbuler“ Schriftsteller Orhan Pamuk.

Einige Namen der Weltstadt

Ağrandone	Konstantinopolis
Aleksandre	Kospoli
Alma Roma	Kostye
Anthusa	Licus
Antonia	Mahrüsä-i Istanbul
Asitane	Mahrusa-i
Konstantiniyye	Makedonya
Beldetü'l- Tayybe	Megalopolis
Bizantion	Nea Rome
Cesire-i Heft Cebel	Nova Roma
Çadurkan	Pây-I That-i Saltanat
Çezar Şehri	Polis
Darü'l Islâm	Pozantyam
Dârû's Saltana	Roma Constantinum
Der-i Devlet	Şehir
Grandduye	Südde-I Saltanat
İslâmbol	Tekfuriye
Istinpolin	Ümmü'd Dünyâ
Kalipolis	Vizant Kağak
Kayser-i Zenin	Yankoviçe
Konstantiniyye	

(Aus İstanbul Ansiklopedisi)

Das griechische Byzantion

Von der griechischen Stadt Byzantion sind Funde im Archäologischen Museum (Istanbul Arkeoloji Müzeleri) ausgestellt aber keine Reste im Stadtbild sichtbar. Die antike Überlieferung berichtet, dass um 685 v. Chr. griechische Siedler aus Megara (bei Athen) unter ihrem Anführer Byzas (von ihm soll der Name der Stadt – „Byzantion“ – stammen) auf Geheiß des delphischen Orakels ihre Stadt gegenüber „der Stadt der Blinden“ gründeten. Die „Blinden“ waren die Bewohner von Chalzedon (Kadıköy), die auf der asiatischen Seite gesiedelt hatten ohne zu erkennen, wie günstig die Halbinsel des heutigen Istanbul für eine Stadtgründung gewesen wäre.

Aber auch diese klugen Siedler verstanden es nicht, ihre Stadt so attraktiv zu machen, dass – wie später seit Konstantin – zahlreiche Menschen dorthin strömten. Die Lage an der Kreuzung der Handelswege zwischen Asien und Europa einerseits und zwischen dem Schwarzmeerraum und der Mittelmeerregion andererseits wäre für eine rasche Expansion der Stadt äußerst günstig gewesen, aber die politische Situation verhinderte das wohl. Istanbul lag im Grenzbereich zwischen Griechen und Persern. Im dritten Jahrhundert v. Chr. fielen die Gallier ein. In der großen Auseinandersetzung des Ostens mit dem römischen Reich nahm man Partei für die Römer, was der Stadt deren Dank und rechtliche Vorteile brachte. Unter Kaiser Vespasian (69 – 81 n. Chr.) wurde sie vollends ins römische Reich eingegliedert, verbündete sich später in der Auseinandersetzung zwischen den Kaisern Septimius Severus (193 – 211 n. Chr.) und Pescennius Niger (193 – 194 n. Chr.) mit dem Unterlegenen und wurde daher von dem Sieger, Septimius Severus, zerstört, anschließend aber wieder aufgebaut. Diese Tatsachen mögen dazu beigetragen haben, dass die günstige Lage der Stadt nicht zu entsprechender Größe verhalf.

Von dem Stadtbild der griechischen Stadt hat man nur eine vage Vorstellung: Die Akropolis mit ihren Tempeln lag auf der Saray- Spitze, die Stadtmauer verlief ungefähr dort, wo heute die Saray- Mauer steht, vielleicht ein wenig weiter südwestlich, und bezog bei dem Wiederaufbau des frühen dritten Jahrhunderts n. Chr. den Hippodrom mit ein.

Das römische Konstantinopel

Konstantin der Große (Kaiser von 306 – 337) war vom Glück begünstigt: Zwar wurde er 306 in Eboracum (heute York in Nordengland) nur vom Heer zum Kaiser ausgerufen und nicht von seinem Vater als Nachfolger eingesetzt, dennoch konnte er sich in den folgenden 18 Jahren gegen alle rechtmäßigen und selbsternannten Mit- Kaiser durchsetzen (wobei viel Blut floss) und war 324, nach dem Sieg über seinen letzten Gegner, den Kaiser des Ostens Licinius, der gleichzeitig sein Schwager war, Alleinherrscher. Weil er die Christen begünstigte und dieser Religion zum Durchbruch verhalf, genoss er viele Sympathien im ganzen Reich, weniger aber in Rom. Dort saßen die konservativen Senatoren, die an dem alten System und damit an den alten Religionen festhielten, und auch das Volk, das von dem alten System profitiert hatte, war dem neuen Herrscher nicht gewogen.

Als Konsequenz aus dieser Situation ließ Konstantin Rom hinter sich und verlegte kurzerhand

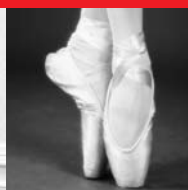
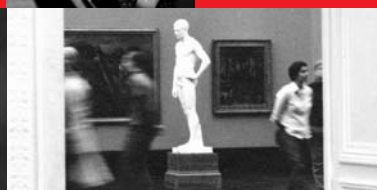


Die Mittelachse des Hippodrom mit den beiden Obelisken (Foto Klaus Wildt)

seine Hauptstadt an den Bosphorus, wo er 324 in Chrysopolis (heute Üsküdar im asiatischen Teil der Stadt) seinen entscheidenden Sieg über Licinius errang.

In den wenigen Jahren bis 330 machte er aus der bis dahin eher bescheidenen griechischen Stadt Byzantion seine neue Hauptstadt, Konstantinopel, und weihte sie feierlich am 11. Mai 330 ein. Das Areal der neuen Hauptstadt war sechsmal so groß wie das des alten Byzantion. Konstantin selbst schritt die Linie ab, wo er die Stadtmauer errichten lassen wollte. Ein Bericht sagt, dass einer seiner Begleiter ihn fragte: „Wie weit, Herr gedenkst du noch zu gehen?“ (er hatte noch nie eine so große Stadt gesehen), worauf Konstantin antwortete: „Bis der stehen bleibt, der vor mir geht!“. Gemeint war damit Gott selbst: Der Kaiser glaubte also in göttlichem Auftrag zu handeln. Bisher konnte man die Lage der konstantinischen Stadtmauer nur erahnen; die neuen Ausgrabungen, die für die im Bau befindliche unterirdische Bahn nötig sind, haben am Marmarameer in Yenikapı erstmals einen Teil dieser Mauer sichtbar gemacht. Es handelt sich dabei nicht um die große Landmauer, die noch heute jeden, der von Westen in die

Unsere Kulturförderung: Gut für die Sinne. Gut für Köln und Bonn.



Kunst und Kultur sind für die gesellschaftliche Entwicklung entscheidend. Sie setzen Kreativität frei und fördern die Aufgeschlossenheit gegenüber Neuem. Die Philosophie der Sparkasse KölnBonn ist es, vor Ort in einer Vielzahl von Projekten Verantwortung für die Gesellschaft zu übernehmen. Mit unseren jährlichen Zuwendungen zählen wir zu den größten nichtstaatlichen Kulturförderern in Köln und Bonn. **Sparkasse. Gut für Köln und Bonn.**

Altstadt fährt, beeindruckt und die erst hundert Jahre nach Konstantin auf Befehl des Kaisers Theodosius II im zweiten und dritten Jahrzehnt der fünften Jahrhunderts errichtet wurde. Ein Teil der ehemaligen Landstraße wurde jetzt die Hauptstraße der Stadt und „Mese“ (die mittlere) genannt (heute Divan Yolu, Ordu Caddesi und Yeniceri Caddesi).

Am Ausgangspunkt dieser Hauptstraße lagen der Kaiserpalast und der Hippodrom, den Konstantin erweitern ließ und wo er die berühmte Schlangensäule aus dem griechischen Delphi aufstellen ließ um zu zeigen, dass seine neue Hauptstadt alte historische Wurzeln habe. Nahe der Startseite des Hippodrom wurde auch ein Goldener Meilenstein (milliarium aureum, heute „milyon“) aufgestellt, von dem aus alle Entfernungen im Reich – wie einst in Rom vom goldenen Meilenstein auf dem Forum – gemessen wurden. Konstantin ließ dort auch eine Curie (Rathaus) errichten, von der nichts mehr erhalten ist, und eine Basilica (Mehrzweckhalle), deren Namen noch in der gelegentlich benutzten Bezeichnung „Basilica Cisterna“ für den Yerebatan Sarayı fortlebt. Wenige hundert Meter weiter westlich wurde sein kreisförmiges Forum errichtet, in dessen Mittelpunkt eine Porphyrsäule steht, die von Konstantins Standbild gekrönt wurde (Çemberlitaş – „Säule mit Reifen“ – daneben ist die gleichnamige Straßenbahnhaltestelle). An einer herausragenden Stelle der Stadt, dort, wo heute die Fatih Sultan Mehmet- Moschee steht, wurde auf das Geheiß des Kaisers hin die Apostelkirche erbaut, neben der er sich selbst 337 bestatten ließ.

Diese Stadt wuchs ungeheuer schnell: Schon nach knapp hundert Jahren wurde ihr Areal verdoppelt und unter Theodosius II von der erwähnten Landmauer eingefasst. Neue Plätze wurden geschaffen, u. a. das große Forum im Bereich der Beyazit- Moschee, dessen riesige



*Die Konstantinssäule / Çemberlitaş – Im Hintergrund die Atik Ali Paşa- und die Beyazit- Moschee
(Foto Tilman Koch)*

Trümmer noch dort an der Ordu Caddesi („Heerstraße“) liegen.

Neue Viertel wurden erschlossen, eine Kirche der heiligen Weisheit (üblicherweise „Göttliche Weisheit“ genannt) beim Palast und Hippodrom und ein (oder zwei?) Obeliske im Hippodrom aufgestellt, Luxuspaläste für die höchsten Hofbeamten neben der Rennbahn gebaut – kurz, es war ein Bau- boom, wie man ihn bis dahin nicht erlebt hatte. Unter dem Kaiser Justinianos I (527 – 565) wurden architektonisch kühne Bauten mit erlesener Ausstattung errichtet, allen voraus die Kirche der heiligen Weisheit – Hagia Sophia – (der Bau aus der Zeit des Kaisers Theodosios war bei einem Volksaufstand 532 zerstört worden).

Ein mit herrlichen Mosaikböden geschmückter Palast (die Mosaik sind heute im Mosaiken-Museum – „Mozaik Müzesi“ – zu bestaunen), riesige Zisternen, die der Wasserversorgung des Palastes und der Bevölkerung dienten – darunter der Yerebatan- Sarayı wurden erbaut.



*Trümmer des Theodosios- Forums
(Foto Klaus Wildt)*



Yerebatan- Saray mit einer Installation der Istanbul- Biennale 2005 (Foto G. Muhl)

Auch das nicht- materielle Erbe dieser Zeit muss erwähnt werden: Das gesamte juristische Wissen seiner Zeit ließ Justinian in seinem „Corpus Juris“ zusammenfassen und veröffentlichen, eine wissenschaftliche Großtat, die bis in unsere Rechtssysteme nachwirkt. (Man kann das gewaltige Werk heute im Internet abrufen.) Konstantinopel war also auch ein hervorragender Wissenschaftsstandort.

Das mittelalterliche „Byzanz“

Es ist schwer zu sagen, wann in Konstantinopel das Mittelalter begann: Es gab dort nicht die „dunklen Jahrhunderte“ (6. bis 9. Jahrhundert), die im Westen die Antike vom Mittelalter trennen. Vielmehr gibt es von Konstantin eine (nur durch das „lateinische Kaisertum“ – 904 bis 961 – unterbrochene) kontinuierliche Herrschaft bis zum Jahr 1453, als Fatih (der Eroberer) Sultan (sein Titel) Mehmet (sein Name) die Stadt eroberte. Trotzdem wird man die mittelbyzantinische Epoche (7. bis 13. Jahrhundert) und die spätbyzantinische Zeit (13. bis 15. Jahrhundert) nicht mehr als „Antike“ bezeichnen, zu viel hatte sich seitdem verändert. Irgendwann im 9. oder 10. Jahrhundert war der Kaiserpalast an der Ostspitze der Halbinsel zu groß und sein Unterhalt zu aufwändig; ein neuer (kleinerer) Palast wurde an der Nordecke der Stadt hoch über dem Goldenen Horn in Stadtviertel „Blachernai“ (nahe der Autobahnbrücke über das Goldene Horn „Haliç Köprüsü“) bezogen. Von diesem Palast sind nur die Fundamentgeschosse erhalten. Der daneben stehende Tekfur- Sarayı zeigt, wie Adelspaläste dieser Zeit aussahen.

So, wie der mittelalterliche Palast kleiner als der römische war so sind auch die byzantinischen Kirchen kleiner als die römischen. Im Allgemeinen haben sie einen kreuzförmigen, in ein Quadrat eingeschriebenen Grundriss mit einer Kuppel über dem Mittelraum. Es ist noch eine Anzahl dieser Kirchen erhalten, einige dienen dem orthodoxen Kult, andere sind zu Moscheen umgestaltet, wieder andere werden profan genutzt oder sind Museen. Das eindrucksvollste

Museum ist die Chora – Kirche, deren Mosaik mit der Darstellung des Marienlebens und des Lebens Christi der bedeutendste Mosaikzyklus der byzantinischen Welt ist. Theodoros Metochites, der „Kanzler“ des Kaisers Andronikos II im frühen 14. Jahrhundert, ein großer Staatsmann und Humanist aber auch ein frommer Gottes-



Tekfur Sarayı (Foto Klaus Epmeier)

mann, hat hier seinen Lebensabend verbracht und veranlasste die Ausschmückung der Kirche mit Mosaiken und Malerei veranlasst. Eine „Kirchenfamilie“ – eigentlich ein Bau aus drei miteinander verbundenen Kirchen- ist das Pantokrator- („Allherrscher-“) Kloster, heute Zeyrek – Moschee, dem die Unesco den Titel „Weltkulturerbe“ verlieh. Es handelt sich um ein einzigartiges Ensemble von Kuppeln und Räumen, bei dem es schwer ist, die Intentionen der Architekten und den Zufall als Gestaltungsprinzip voneinander zu trennen. Leider sind die Innenräume des Bauwerks zur Zeit verschmutzt und heruntergekommen; es steht zu hoffen, dass der Träger des Weltkulturerbes diesen Zustand beendet.



*Pantokrator- Kloster / Zeyrek- Moschee
(Foto Diego Rainer)*

In dem im 5. Jahrhundert entstandenen Palast des Eunuchen Antiochos, eines der höchsten Würdenträger am Hofe des Kaisers Theodosios II (405- 450 n. Chr.) beim Hippodrom, wurde die Kirche der heiligen Euphemia gebaut und mit Fresken ausgemalt, die jedoch leider der Öffentlichkeit nicht zugänglich sind. Dasselbe gilt auch für das Studios- Kloster im Süden der Stadt. In der Nähe dieses Klosters liegt die Andreas- Kirche, die – zur Moschee (Koca Mustafa Paşa- Camii) umgebaut – den Mittelpunkt eines muslimischen

Wallfahrtsortes bildet (Sümbül Efendi Camii im Stadtteil Kocamustafapaşa). Man braucht ein wenig Zeit und Orientierungsvermögen, um diese versteckten architektonischen Kleinode zu entdecken.

Wirken auf uns die byzantinischen Kirchen im Vergleich zu den römischen und auch unseren mittelalterlichen Bauten klein und bescheiden, so wissen wir doch, dass Besucher aus dem westlichen Abendland von dem Glanz und Reichtum der Stadt geradezu geblendet wurden. Einer von Ihnen war der Kölner Erzbischof Gero, der im Jahr 971 im Auftrag Kaiser Ottos I dorthin zog, um für dessen Sohn Otto II eine kaiserliche Prinzessin als Braut zu werben. Er brachte die schöne und kluge Theophanu heim, welche nach dem Tod ihres Gatten das Reich für den noch unmündigen Sohn Otto III in einer schwierigen Zeit erfolgreich verwaltete. Sie liegt in Köln (in der Kirche St. Pantaleon) begraben.

Neben dieser Herrlichkeit muss auch Schlimmes berichtet werden: Im Jahre 1204 lenkten die Venezianer den vierten Kreuzzug aus purem Eigennutz gegen Byzanz um und plünderten die Stadt, ein Ereignis, von dem sie sich nie erholen sollte. 57 Jahre stand sie danach unter westlicher „lateinischer“ Herrschaft, bis 1261 Michael VIII sie zurückeroberte und das griechische Kaisertum fortführen konnte. Aber es gab herbe Verluste: das Staatsgebiet schrumpfte immer mehr durch die Eroberungen der Seldschuken und Osmanen, bis im 15. Jahrhundert nur mehr ein Stadtstaat vom Großreich übrig blieb, den Fatih Sultan Mehmet 1453 eroberte.

Das Istanbul der Osmanen

Denken wir an eine Stadt mit vielen Kuppeln, so fällt uns spontan Rom ein; Istanbul hat aber weitaus mehr Kuppeln; man könnte sagen: Istanbul ist die Kuppel- Hauptstadt der Welt. Als erstes übernahm Sultan Mehmet (1451- 1481) nach der Eroberung den Kuppelbau schlechthin, die Hagia Sophia, und benutzte sie als Moschee. Andere Kirchen folgten. Aber schon im späten 15. Jahrhundert bauten die frommen Muslime eigene Kuppelbauten, etwa 1462 die Mahmut Paşa- Moschee nahe dem großen Basar oder 1491 die kleine Firuz Ağa- Moschee beim Hippodrom. Man führte die Formensprache der Moscheen Anatoliens, das ja schon lange in osmanischer Hand war, fort.



Der Inneraum der Beyazıt- Moschee (Foto Gunda Muhl)

Dann jedoch entdeckte man die Schönheit der Hagia Sophia und übernahm Architektur- Formen von diesem ehrwürdigen Gebäude. Die 1501 vollendete Moschee des Sultan Beyazıt II (1481 – 1512) ist ein Beispiel dafür; durch kostbare Baumaterialien scheint sie mit jenem Bau zu

wetteifern. In der 1550 – 1557 errichteten Moschee Sultan Süleymans des Prächtigen (1520 – 1566, die Türken nennen ihn „Kanuni“, der Gesetzgeber) wird der Wetteifer mit dem christlichen Bau auf die Spitze getrieben. Der Raum ist aber nicht wie die Hagia Sophia längs gerichtet sondern quer zur Eingangsfront, wie es sich für die Reihen der betenden Muslime gehört. Nach diesem von Sinan, dem berühmtesten Baumeister der osmanischen Welt, errichteten Bauwerk wird der Bezug auf die Hagia Sophia weniger eng: In der zu Beginn des 17. Jahrhunderts



Die „Blaue“ (Sultanahmet) Moschee (Foto Gunda Muhl)



DA SIMMER DABEI.

Strom, Gas, Wasser, Fernwärme, Versorgungssicherheit, Kraftwerke, Wasserwerke, Rohrnetze, Stromnetze, Service, Kundendienst, Energieberatung, Energiesparen, Kraft-Wärme-Kopplung, Gas- und Dampfturbinen-Technik, Umweltschutz, Ressourcenschonung, Luftreinhaltung, Anlagenbau, Betriebsführung, Arbeitsplätze, Investitionen, Region, Engagement, Kulturförderung, Stiftungen, Sportförderung, soziale Projekte, Brauchtum, Vereine, RheinEnergie-Stadion, Haie, 1. FC Köln, Basketball, Handball, Kölner Lichter, Sommernacht in Zoo und Flora, lit.COLOGNE, Baudenkmäler, Stadtanstrahlung, öffentliche Beleuchtung, Marathon, Partnernetzwerk, Bioenergie, Sonnenenergie, Wärmerückgewinnung, Wärmepumpe, Service für Schule und Jugend, Fernwärme, Versorgungssicherheit

Da simmer dabei. RheinEnergie



(1609- 1617) entstandenen Moschee Sultan Ahmets I (1603 – 1617), der „Blauen Moschee“, wie sie von den Fremdenführern genannt wird, sind zwar immer noch Elemente des christlichen Bauwerks zu beobachten, die massigen Rundpfeiler erzeugen aber ein ganz anderes Raumgefühl: Hier herrscht nicht mehr die durchgeistigte Eleganz jenes Baus sondern eine durchaus reizvolle pralle, ein wenig behäbige Körperlichkeit. Die 1755 vollendete Nuru Osmaniye Camii, Moschee des „Lichtes des Osman“, zeigt deutlich den Einfluss europäischer Barockarchitektur. Der westliche Einfluss auch des 19. Jahrhunderts ist an einigen Moscheen deutlich abzulesen.



In der „Blauen Moschee“ (Foto Klaus Epmeier)

Die Moscheen, also die Bethäuser, stehen nicht allein; sie sind fast immer von Bauten, die sozialen Zwecken dienen, z. B. Armenküche, Krankenhaus, Koranschulen, Waschbrunnen usw. (Tipp für Reisende: Auch eine allgemein zugängliche Toilettenanlage gehört zu jeder Moschee!) umgeben. Diese Gebäude garantieren dem Komplex ein intensives Leben.

Aber es sind nicht nur die einzelnen Bauten, die unsere Bewunderung hervorrufen, auch ihr Zusammenspiel hat einen eigenen Reiz, etwa die „Skyline“ von Alt – Istanbul, die durch eine Reihe bedeutender Moscheen geprägt wird, welche auf dem Rücken der Altstadt längs des Divan Yolu stehen, oder die wundervolle Steigerung der Kuppeln der Rüstem Paşa- Moschee und der Sultan- Süleyman- Moschee (beides Werke des Baumeisters Sinan) übereinander, die sich dem darbietet, der vom Goldenen Horn auf die Altstadt blickt (siehe Umschlagbild).



Die Fassade der Nuru Osmaniye- Mosche (Foto Gunda Muhl)

Die historischen Bauten Istanbul sind natürlich nicht nur Moscheen; auch Paläste – einst nur den Herrschenden vorbehalten, jetzt aber (weil Museen) allgemein zugänglich – zeigen wundervolle Architektur, besonders der Topkapi- Serail (der Name Topkapı – „Kanonentor“ wird auf der ersten Silbe betont: also Tópkapı – und das „ı“ ohne Punkt am Schluss wird wie ein unbetontes „e“ etwa in „oder“ ausgesprochen – also: [ˈtopkape]) an der Spitze der



Holzhäuser bei der Chora- Kirche (Foto Erich Dvorek)

Halbinsel. Dort sind ganz unterschiedliche Gebäude (das Regierungsgebäude, der „Divan“, Empfangsräume, Reliquien- und Schatzräume, Aussichtspavillons, eine Moschee, eine Bibliothek und vor allen Dingen eine riesige Küche) um mehrere Höfe in einem großen Park gruppiert, ein wundervolles Zusammenspiel zwischen Architektur und gestalteter Natur. Hier residierten die Sultane mit ihrem gesamten Hofstaat; ihre privaten Wohnräume befanden sich im sog. Harem, einem weniger großzügig konzipierten Gebäudekomplex, dem die Öffnung zum Garten fehlt. Dafür sind viele Räume mit erlesenen Fliesen gekachelt, deren Blatt- und Blütenmotive ein Abbild der lebenden Pflanzen darstellen.

Wer einen vornehmen Privatpalast sehen möchte, der gehe in den İbrahim- Paşa Sarayı am Hippodrom („At meydanı“), in dem das Museum für türkische und islamische Kunst (Türk ve İslam Eserleri Müzesi) untergebracht ist. Dort erlebt er zu Höfen geöffnete Räume, in denen sehr alte Teppiche und Kelims ausgestellt sind (und ein schönes Museumscafé).

Die Bevölkerung wohnte in Holzhäusern, von denen die meisten verbrannt sind; aber an manchen Stellen der historischen Altstadt sind doch einige von ihnen erhalten: Sie stehen heute unter Denkmalschutz.

Auch wohlhabende Leute wohnten in Holzhäusern, sog. Konaks, von denen die meisten ebenfalls im vergangenen Jahrhundert abgefacelt wurden. Glücklicherweise hat man in den letzten Jahrzehnten die Schönheit und vielleicht auch die Gemütlichkeit dieser Holzhäuser entdeckt und manche von ihnen restauriert, einige kann man auch als Hotelgast bewohnen.



Der geschlossene Basar (Foto Gunda Muhl)

Ebenfalls die Brunnen, die nach der Einführung der zentralen Wasserleitung überflüssig wurden und verwahrlosten, hat man in der letzten Zeit wiederentdeckt und einige liebevoll restauriert.

Natürlich dürfen in diesem Zusammenhang die Bauten des Handels nicht vergessen werden, allen voran der gedeckte Basar (Kapalı Çarşı), in dem seit 500 Jahren die verschiedensten Waren verkauft werden. Zwar sind die unzähligen Ladenstraßen oft Schadensfeuern zum Opfer gefallen, aber sie wurden immer wieder aufgebaut und bieten so ein Bild der Handelsstadt, wie sie im 15. / 16. Jahrhundert entstand. Zwei aus Ziegeln mit kuppelartigen Gewölben gebaute Markthallen für besonders edle Produkte sind noch original aus dem 15. Jahrhundert erhalten. Ein Gang durch den Basar ist also nicht nur ein Akt des heute so beliebten „shopping“ sondern auch ein kulturhistorisches Erlebnis. Wer sich noch weiter in den Handel vergangener Zeiten vertiefen will, der besuche die „Hane“ (etwa den Valide Hanı unweit des Basars), umbaute Handelsplätze für Menschen, Vieh und Waren, die noch heute entsprechend benutzt werden.

Die Stadt der Neuzeit

Im 19. und 20. Jahrhundert öffnet sich die Stadt in ungekanntem Maß westlichen Einflüssen: Selbst der Sultan trägt jetzt eine Uniform nach westlichem Vorbild. Dementsprechend ist der wundervolle Topkapı- Palast nicht mehr international, nicht mehr modern genug für einen Herrscher, dessen Machtbereich dem des byzantinischen Reiches entspricht. Also baute man mit ungeheurem Aufwand im Bereich der neuzeitlichen Stadt, unten am Ufer des Bosphorus, den Dolmabahçe- Palast („aufgefüllter Garten“ – das Land wurde dem Meer abgerungen), der in ungeheurer Prachtentfaltung westlich- historistische Formen übernimmt.

Im Stadteil Beyoğlu („Pera“) wird die İstiklal Caddesi /Unabhängigkeitsstraße („Grande rue de Pera“) gebaut, die mit ihren Gründerzeitbauten wie eine Flaniermeile in Mitteleuropa aussieht. An dieser Straße standen die ausländischen Botschaften vor ihrer Umsiedlung nach Ankara (die ehemalige französische Botschaft nahe dem Taksim- Platz ist noch heute Generalkonsulat und „Institut Français“). Hier gibt es bürgerliche Restaurants (etwa in der Çiçek – Pasajı „Blumen-Passage“), aber auch flippige Diskos und Cafes. Hier stehen auch die bekannten Hotels, allen voran das „Büyük Pera Hoteli“ („Grand Hotel de Pera“), das zur Zeit (2007) (wegen Restaurierung?) leider geschlossen ist. Dort wohnten Frauen wie Mata Hari und Agatha Christie, Künstler (z. B. Oskar Kokoschka), aber auch Kemal Atatürk, dessen Suite als kleines Museum hergerichtet ist.

Auch das moderne intellektuelle Leben spielt sich vorwiegend in Beyoğlu rund um die İstiklal Caddesi ab: Hier gibt es moderne Buchhandlungen, Galerien, Redaktionen, Institute (auch das Goethe – Institut).

Es ist gut, dass man die Faszination dieser Straße, die noch vor wenigen Jahrzehnten heruntergekommen wirkte, wieder entdeckt hat: Geschichte und Lebensqualität dieses Boulevards sind ein unverzichtbarer Bestandteil Istanbuls.

Diese eigene Welt im Stadtganzen wird mit der Galatabrücke durch die unterirdische Seilzug-Schienenbahn „Tünel“ verbunden, ein technisches Denkmal von Rang aus dem Jahre 1871: Sie



Auf der Istiklal Caddesi (Foto Gunda Muhl)

gilt als die älteste U- Bahn der Welt.

Fahren wir mit diesem Verkehrsmittel hinunter in die Altstadt, so sind wir in einer anderen Welt: Zwischen den alten Moscheen stehen vereinzelt noch Holzhäuser des 19. Jahrhunderts, überwiegend jedoch Häuser aus der Mitte des 20. Jahrhunderts, die gebaut werden mussten, um die rasant wachsende Bevölkerung unterzubringen. Wenn sie auch (wie viele gleichzeitig entstandene Bauten in Köln) keine formal anspruchsvolle Gestaltung zeigen, ist ihre Verkleidung mit Glasmosaik doch bemerkenswert: Dieser Oberflächenschutz, der neuerdings bei uns für Bäder wieder in Mode gekommen ist, findet sich dort in ungeheurer Menge und bietet – trotz oftmals mangelnder Pflege – interessante Oberflächenstrukturen. Insgesamt ist das alte Istanbul (also der Teil der Stadt, der im Bereich des alten Konstantinopel liegt) eine Masse uninspirierter Einfachbauten, zwischen denen – Edelsteinen gleich – die Gebäude aus römischer, byzantinischer und osmanischer Zeit aufleuchten.

Viele Menschen, Istanbuler wie Reisende, trauern dem alten Istanbul, das sie noch um die Mitte des 20. Jahrhunderts kennen lernten, nach: Die Stadt ist nicht mehr so pittoresk und beschaulich wie damals. Sicher sind viele Grünflächen dem notwendigen Bauboom zum Opfer gefallen, manch alte Bräuche (wie z. B. Y. Kemal sie in dem Buch „Auch die Vögel sind fort“ beschreibt) vergessen. Andererseits ist die erschreckende Armut jener Tage, die auch das Stadtbild prägte, vorbei; man ist zwar nicht reich, aber man muss nicht mehr in geflickter oder abgeschabter Kleidung herumlaufen wie damals ein großer Teil der Bevölkerung. Freilich sieht man heute statt der geflickten Kleidung sehr häufig muslimisches „outfit“, was manchem Stadtviertel ein durchaus orientalisches Gepräge gibt. Es steht zu hoffen, dass diese Kleidung



Einfacharchitektur am Goldenen Horn (Foto Diego Rainer)

ein Zeichen religiöser Überzeugung bleibt und nicht der Anfang eines fundamentalistischen Kulturkampfes ist.

Nicht nur die Kleidung, auch die Häuser erscheinen gepflegter als damals; selbst die Grünanlagen werden neuerdings gehegt: Im April sieht man an vielen Stellen Tulpen, die die Stadt wie einstmals (in der „Tulpenzeit“ des 18. Jahrhunderts) schmücken. Ein Spaziergang im Gülhane („Rosenhaus“) – Park an der Nordseite des Topkapı-Sarayı an einem schönen Frühlingsmorgen gibt einen fernen Nachklang (oder eine künstliche Wiederbelebung?) jener Zeit und lässt vergessen, dass wir uns im Herzen einer 15 Millionen- Stadt befinden. Das explosionsartige Wachstum der Stadt betraf nur zum kleineren Teil die alte Innenstadt. Vielmehr hat sich die Stadt zu einem riesigen Siedlungsgebiet zwischen Schwarzem und Marmarameer entwickelt. Um eine solche Stadt vor dem Verkehrsinfarkt zu bewahren, mussten ganz neue Verkehrsstrategien entwickelt werden.



*Schulklasse an Tulpenbeet im Topkapı Sarayı
(Foto Diego Rainer)*

1972 wurde die erste Brücke über den Bosphorus (sie heißt einfach „Bosphorusbrücke“/ Boğaziçi Köprüsü) von einem deutschen Firmen- Konsortium gebaut, ein ferner Nachkomme der Schiffsbrücke, die im Jahre 492 v. Chr. der persische König Dareios bauen ließ, um sein Heer zur Eroberung Griechenlands übers Meer zu transportieren. Wer glaubte, diese Brücke reiche aus, um Asien mit Europa zu verbinden, sah sich schnell eines Besseren belehrt: Schon 1988 wurde eine zweite Brücke notwendig, die Fatih Sultan Mehmet Köprüsü, genannt nach dem Eroberer der Stadt aus dem Jahre 1453.

Die Brücken sind dem motorisierten Teil der Bevölkerung vorbehalten, der natürlich durch



Die Bosporusbrücke mit der Ortaköy- Moschee (Foto Gunda Muhl)

den wachsenden Wohlstand (und auch durch die eigene türkische Autoproduktion) enorm zugenommen hat. Aber wie in jeder modernen Großstadt wurde auch in Istanbul nicht nur für die Autofahrer gesorgt, der Öffentliche Personen- Nahverkehr war und ist eine wichtige Aufgabe. Die alte Trasse des Orientexpress, die im Zeichen des Flugverkehrs nur noch selten von Fernzügen befahren wird, ist zu einer Vorortbahn geworden. Auf der alten Mese, der Hauptverkehrsader der Stadt, verkehrt eine effiziente (sogar klimatisierte!) Straßenbahn (von Zeytinburnu bis Kabataş). Eine Metro fährt vom altstadtnahen Aksaray an dem gigantischen Busterminal („Otobüs Garajı“) vorbei zum Flughafen, eine andere vom Taksim- Platz zu den Banken- und Dienstleistungsvierteln im Levent. Sie ist durch eine unterirdische Seilzugbahn („Füniküler“) mit der Endstation der genannten Straßenbahn in Kabataş verbunden. Über das gigantische im Bau befindliche Projekt einer interkontinentalen Metro wird im nächsten Abschnitt („die Stadt des dritten Jahrtausends“) berichtet.

Zusammen mit den „altmodischen“ Verkehrsmitteln Autobus, Taxi und Schiff ist es auch dem nicht motorisierten Bewohner oder Besucher ein Leichtes, sogar entferntere Teile der Stadt zu erreichen. Eine Fahrt mit dem kleinen Linienschiff auf dem Goldenen Horn von Eyup nach Eminönü erinnert durchaus an eine Vaporetto- Fahrt auf dem Canale della Giudecca in Venedig – kein Wunder: Der am Goldenen Horn gelegene Teil der Altstadt gehörte einst zu Venedig. Ein Landschaftserlebnis ganz eigener Art ist eine Bosporus- Fahrt – sei es auf einem der zahlreichen

Charterboote oder den mehrmals täglich verkehrenden Linienschiffen vom zentralen Verkehrsknotenpunkt Eminönü bis Anadolu Kavağı an der Einfahrt zum Schwarzen Meer auf der asiatischen Seite.



Die Einfahrt ins Schwarze Meer (Foto Klaus Wildt)

Die Stadt des dritten Jahrtausends

Für die sich in den vergangenen fünfzig Jahren vervielfachende Bevölkerung, für die Mega-Stadt des dritten Jahrtausends also, musste natürlich auch Wohn- und Arbeitsraum in großem Maßstab geschaffen werden. Der Wohnraum hat sich eher unspektakulär in der Fläche ausge dehnt; manches idyllische Fleckchen Natur fiel ihm zum Opfer. Die Repräsentationsansprüche der großen Handels- und Bank- Gesellschaften wollten natürlich Hochhäuser, die wie die viel zitierten Pilze aus dem Boden schossen. Es ist den Stadtplanern Istanbuls hoch anzurechnen, dass sie keine Hochhäuser im historischen Teil der Stadt zuließen. Im Norden hingegen, entlang des Bosphorus, aber in gebührendem Abstand von diesem, entstanden die Hochhauspaläste der Banken und Versicherungen. Manche sind einfallslose Allerweltsbauten, andere versuchen sich aber auch in eigenwilligen Formen, etwa das Hotel und Bürohochhaus oberhalb des Dolmabahce- Palastes, das an lykische Grabmäler des 5. Jahrhunderts v. Chr. erinnert. Der Abstand dieser modernen City von der historischen Stadt zeigt eine gewisse Rücksichtnahme: das südlichste Hochhaus, das Marmara- Hotel am Taksim- Platz, ist immerhin 2,5 km von der Serailspitze und damit von der historischen Altstadt entfernt.

Hochhäuser haben natürlich auch ihr Gutes: Sie bilden Siedlungsschwerpunkte und verhindern damit – wenn in ihnen auch Wohnungen sind – die Zersiedlung des Landes, die sich lei-



Hochhaus oberhalb des Dolmabahçe- Palastes (Foto Klaus Epmeier)

der besonders an den Ufern des Marmara- Meeres unangenehm bemerkbar macht.

Mitschuld an dieser Zersiedlung haben insbesondere die Gecekonduks, ohne Baugenehmigung über Nacht errichtete Stadtviertel, die jedoch – im Gegensatz etwa zu den südamerikanischen Favelas – kein außergesetzliches Eigenleben entwickeln sondern nach und nach den Anschluss an die Verkehrs- und Versorgungsstränge der Stadt finden und sich so zu normalen Stadtvierteln entwickeln.

Ohne ausreichende Verkehrsadern ist eine solche Stadt natürlich nicht denkbar. Selbst die beiden bestehenden Bosphorusbrücken reichen nicht aus, den enorm wachsenden interkontinentalen Verkehr zu bewältigen. Eine weitere Verbindung der Kontinente wurde notwendig. Der Bau einer dritten Brücke über den Bosphorus ist geplant, zur Zeit aber arbeitet man an einer unterirdischen Anbindung der Kontinente: Eine Bahn ist im Bau, die von Üsküdar (neben der Anlegestelle) auf dem Boden der Bosphoruseinfahrt zur Saray- Spitze führt mit einem Bahnhof neben dem alten Hauptbahnhof Sirkeci und dann weiter unter der gesamten Altstadt zu einem weiteren Bahnhof in Yenikapı am Marmarameer. Dort entsteht ein gigantischer Verkehrsknotenpunkt, der die verschiedenen schienengebundenen Verkehrsmittel miteinander verbindet. Der tief unter dem Meer bzw. den „Sieben Hügeln“ des historischen Konstantinopel verlaufende Tunnel ist eine gewaltige Ingenieursleistung; Kulturschichten werden nur an den genannten Bahnhöfen durchschnitten; dort durchgeführte Ausgrabungen bringen wichtige Daten zur Geschichte der alten Stadt ans Licht, u. a. auch mehrere gut erhaltene byzantinische Schiffe.

Nicht nur unter der Erde, auch in der Luft entwickelt sich der Verkehr stürmisch. Vor wenigen Jahren wurde daher zusätzlich zu dem altgewohnten K. Atatürk Flughafen, der südwestlich



Personenschiffahrt um die Saray- Spitze (Foto Klaus Wildt)

nahe dem Stadtzentrum liegt, ein zweiter im asiatischen Teil der Stadt eröffnet, der zwar noch nicht so oft angefliegen wird aber zweifellos eine große Zukunft hat.

Das älteste Verkehrsmittel Istanbuls aber ist das Schiff. Trotz der Brücken und dem künftigen Bahnsystem gibt es immer noch eine Fülle von Personenschiffen auf dem Bosphorus und dem Goldenen Horn, daneben aber auch die Großschiffahrt, deren wichtigster Hafen zwischen Üsküdar und Kadıköy am asiatischen Ufer liegt. Aber auch der Durchgangsverkehr durch den Bosphorus ist enorm: Fast der gesamte Warenverkehr Russlands und der südlichen GUS- Staaten geht durch den Bosphorus. Natürlich liegt in dem dichten Verkehr auf der engen Wasserstraße auch eine Gefahr für die Stadt: Immer wieder kommt es zu kleineren oder auch großen Katastrophen havarierender Schiffe. Gefahrgutfrachter dürfen den Bosphorus nur in Begleitung eines Feuerwehrschißes passieren. Trotzdem ist die andauernde „Parade“ internationaler Großschiffe ein imposanter Anblick auf der Wasserstraße, die mit ihren kleinen Dörfern und Villen die Lebensader der Stadt auch im Bewusstsein ihrer Bürger ist.

(Die Fotos dieses Beitrags wurden von Mitgliedern unserer alljährlich stattfindenden Studienreise in die Partnerstadt aufgenommen. Wir danken herzlich für die großzügige Überlassung der Bilder.)

Dr. Stefan Neu, der Autor dieses Beitrages, ist Schriftführer des Vereins zur Förderung der Städtepartnerschaft Köln- Istanbul. Als Archäologe arbeitete er bis zu seiner Pensionierung am Römisch- Germanischen Museum. In seinen Ferien beteiligte er sich an Ausgrabungen in der Türkei.



*Großschiffahrt auf dem Bosphorus unter der Fatih Sultan Mehmet- Brücke
(Foto Jürgen Schumann)*

Ford **Kierdorf**-was liegt näher ?

Lagerräumung !

Top-Angebote zu Super-Preisen !

Kurzzeitzulassungen,
ohne Laufleistung.

Begrenzte Anzahl !

Schnell zu Kierdorf !

Service - Angebot :

Winteraktion

Wechsel von
Sommerkompleträdern
auf Winterkompleträder !

€ 15,- (incl. MwSt.)

www.ford-kierdorf.de



Feel the difference



Ford Kierdorf GmbH & Co.

Oskar-Jäger-Str. 166-168 • 50825 Köln

Tel. 0221-400850

Ford Kierdorf-Was liegt näher? • www.ford-kierdorf.de

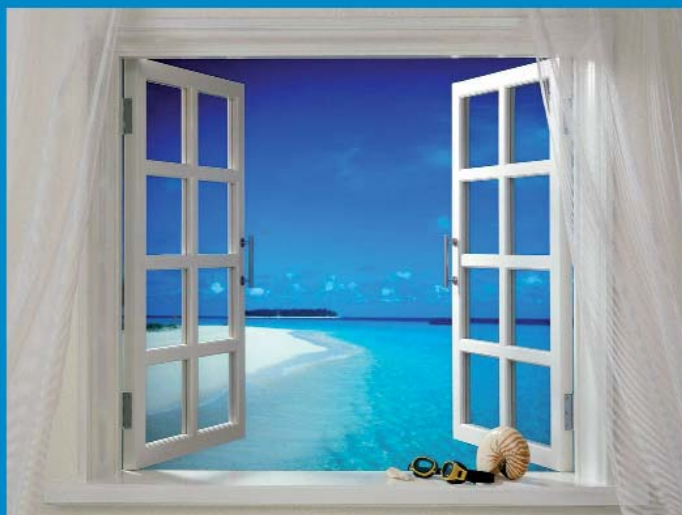
ISTANBUL – EUROPAS TOR NACH ASIEN

Istanbul ist heute der Wirtschaftsstandort Nr.1 der Türkei. Auf rund 1.538,77 km² leben hier fast 12 Millionen Menschen. Türkische und internationale Investoren machen die Stadt zu einer bedeutenden Wirtschaftsmetropole.

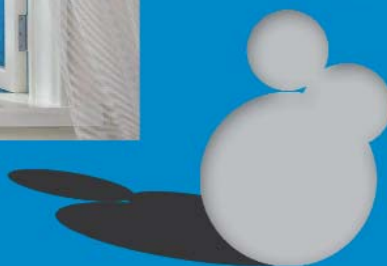
Besonders der Dienstleistungssektor ist in Istanbul ausgeprägt. Börse, Großhandel, Verkehrs-, Bank-, Presse- und Verlagswesen dominieren die Wirtschaft. Kernkompetenzen von Handwerk und Industrie liegen vor allem in der Leder- und Textil- sowie der Nahrungsmittelbranche. Daneben sind noch keramische Erzeugnisse von Bedeutung. Auch die Produktion von Nutzfahrzeugen sowie Dieselmotoren ist ein bedeutender Wirtschaftszweig.

Eine weitere wichtige Branche ist der Fremdenverkehr. Istanbul's geschichtliche Bauwerke, sein kosmopolitischer Charme, sein aufstrebender Internationalismus und sein reiches Kulturleben ziehen Jahr für Jahr wachsende Zahlen ausländischer und inländischer Touristen an. Diesem Charme können sich im Übrigen auch die ausländischen Investoren nicht entziehen, die es mit eigenen Niederlassungen, Kooperationen und Joint Ventures seit dem Wirtschaftsaufschwung 2001 immer stärker in die boomende Stadt am Goldenen Horn zieht.

Ihren Teil dazu bei tragen zahlreiche renommierte Universitäten, Hoch- und Fachschulen sowie außeruniversitäre Forschungsinstitute, die Istanbul's Wissenschaftslandschaft prägen und sich international mehr und mehr einen Namen machen. Mit zwei Flughäfen, zwei



**Önel
Druck**



ÖNEL DRUCK
Silcher Str. 13, 50827 Köln
Telefon 0221-587 90 84 • Telefax 0221-587 90 04
info@oenel.de • www.oenel.de

Busbahnhöfen, zwei Bahnhöfen, dem Hafen und ihrem Autobahnnetz ist Istanbul zudem ein bedeutender Knotenpunkt im nationalen und internationalen Personen- und Güterfernverkehr – im wahrsten Sinne des Wortes Europas Drehkreuz und Tor nach Asien.

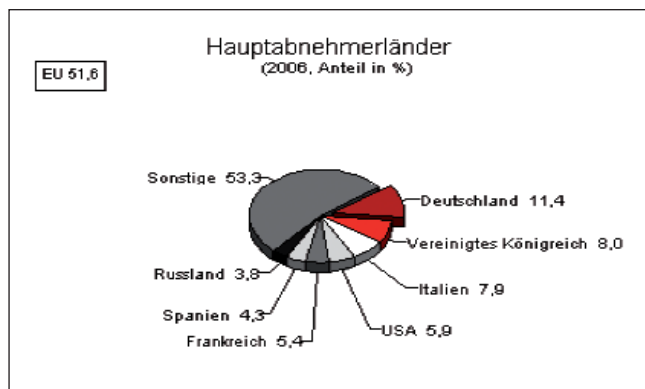
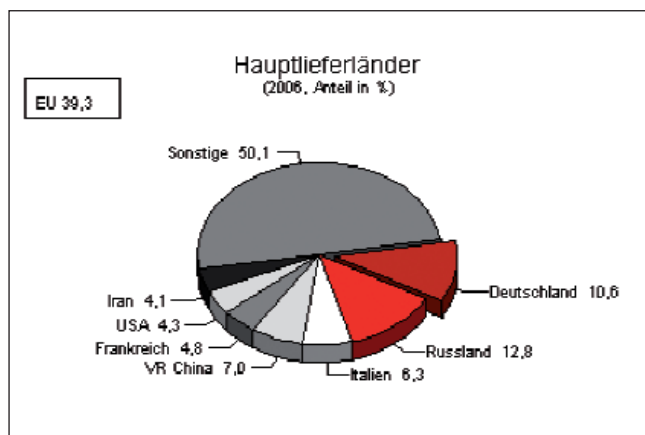
Sibel Yildirim, Geschäftsführerin der Türkisch-Deutschen Industrie- und Handelskammer.

Wirtschaftsbeziehungen Deutschland-Türkei

Die Anzahl der türkischen Unternehmen in Deutschland beträgt rund 64.000. Das Zentrum für Türkeistudien geht davon aus, dass sich die Zahl der in Deutschland agierenden türkischen Unternehmen in den nächsten zehn Jahren auf rund 120.000 verdoppeln wird. Bis 2015 werden türkischstämmige Selbstständige rund 720.000 Arbeitsplätze in Deutschland stellen. Der Gesamtumsatz dieser Unternehmen wird auf 66,5 Milliarden Euro prognostiziert.

Derzeit sind in Köln ungefähr 1.500 türkische Unternehmen ansässig. Das Zentrum für Türkeistudien spricht sogar von über 2.500 Selbstständigen aus der Türkei.

Allein in der Zeit von 2002 bis 2006 ist das Bruttoinlandsprodukt jährlich um durchschnittlich 7,2 % gestiegen. Das Handelsvolumen zwischen Deutschland und der Türkei betrug 2006 über 22 Mrd. Euro.



Die Daten wurden entnommen aus:
"Wirtschaftsdaten kompakt",
herausgegeben von der
Bundesagentur für Außenwirtschaft,
November 2006

Ich höre Istanbul - Orhan Veli Kanık

Ich hör Istanbul, mit geschlossenen Augen;
Eben weht sachte der Wind,
es rühren sich leise und lind
an den Bäumen die Blätter.
Fern, ganz in der Ferne
Die niemals ruhenden Glöckchen der Wasserträger;
Ich hör Istanbul, mit geschlossenen Augen;

Ich hör Istanbul, mit geschlossenen Augen;
Es fliegen wohl Vögel vorüber,
hoch in der Luft in Scharen und schreiend und schreiend.
In den Reusen werden Netze gezogen,
Frauenfüße, die leicht ins Wasser tauchen –
Ich hör Istanbul, mit geschlossenen Augen;

Ich hör Istanbul, mit geschlossenen Augen;
Der kühle, kühle Bazar;
Mahmutpasa zwitschernd und zirpend,
die Höfe von Tauben erfüllt.
Und Hammerstimmen kommen von den Docks,
in dem geliebten Frühlingswind ist Schweißgeruch.
Ich hör Istanbul, mit geschlossenen Augen.

Ich hör Istanbul, mit geschlossenen Augen
Den Rausch alter Welten noch in sich tragend
Mit dunklen Bootsschuppen ein Haus am Strand,
Im Rauschen mattgewordener Südwinde
Hör ich Istanbul, mit geschlossenen Augen.

Ich hör Istanbul, mit geschlossenen Augen;
Ein hübsches Mädchen geht über das Pflaster,
Und Flüche und Sänge und Lieder, Geschwätz,
aus ihrer Hand fällt etwas zu Boden –
Gewiss eine Rose.
Ich hör Istanbul, mit geschlossenen Augen.

Ich hör Istanbul, mit geschlossenen Augen.
Ein Vogel zappelt in ihrem Saum;
Ob ihre Stirn heiß oder nicht, ich weiß es;
Ob ihre Lippen feucht oder nicht, ich weiß es.
Hinter den Pinien hebt sich ein weißer Vollmond,
ich merke es aus dem Schlag ihres Herzens –
Ich hör Istanbul.

Orhan Veli Kanık (1914-1950) ist ein sehr populärer Istanbuler Dichter. Seine "Gesammelte Gedichte" wurden in 51 Jahren 68 mal aufgelegt.

(Aus: Lyrik der Welt, Lyrik des Ostens, Hg. Wilhelm Gundert, Annemarie Schimmel u. Walter Schubring, Carl Hanser Verlag 1982 München.)

ISTANBULER KULTUR-SZENEN

1. Die Memoristen

Das sah vor wenigen Jahren noch anders aus. Ara Güler, türkisch-armenischer Fotojournalist, sitzt im Szeneviertel Beyoğlu im Café „Ara“ – der türkische Filmregisseur Yaşar Kartoğlu benannte den Ort nach dem „Auge İstanbuls“ – im Erdgeschoss seines Wohnhauses, rührt in seinem Tee und schaut in die Luft. Das Café „Ara“, einen Steinwurf von der Hauptgeschäftstraße İstiklal Caddesi entfernt in einer Seitenstraße gelegen, ist Treffpunkt der Intellektuellen-Szene, und derer, die es werden wollen. Die Gäste sind jung, studentisch, sie haben Laptops, Handys, Digitalkameras. Sie gehören zur digitalen Bohème.

Der 79 Jahre alte Güler sieht nicht aus, als würde er mit einem von ihnen reden wollen. In seinem Gesicht liegt ein trauriger Zug, vielleicht ein Stück „hüzün“, jene Melancholie, die Orhan Pamuk in seiner literarischen Stadtbiografie „İstanbul“ beschreibt. Das İstanbul, das Güler in seinen Bildern eingefangen hat, gibt es nicht mehr. Die meisten seiner Bilder – von denen einige an den Wänden des Cafés hängen und auf die Tischsets gedruckt sind – zeigen das Leben in den 50er und 60er Jahren, eine Zeit, als die Bevölkerung noch einen Bruchteil der heutigen Größe betrug, als die Straßen des heute dicht besiedelten Beyoğlu noch leer waren. Jene Zeit, als die Stadtbewohner sich noch Krawatten umbanden, wenn sie sonntags auf der İstiklal Caddesi flanieren gingen.

„Ich bin auf die Straßen gegangen, ich habe die Stadt wirklich skizziert und gemalt in meinem Kopf“, sagt Pamuk, der eigentlich Maler werden wollte, über sein Buch, in dem er das Leben am Bosphorus der 50er und 60er Jahre nachzeichnet. Am ehesten findet man diese Atmosphäre, eingerahmt von osmanischen Holzhäusern, heute noch in dem auf der asiatischen Seite gelegenen Künstlerviertel Kuzguncuk, nördlich von Üsküdar, oder auf den Prinzeninseln, wo bis heute kein Autoverkehr zugelassen ist.

Im modernen Zentrum, rund um den Taksim-Platz bestimmen heute Leuchtreklamen und Menschenmassen das Straßenbild. Tagsüber tummeln sich dort praktisch gekleidete Touristen, Geschäftsleute, Straßenmusiker, Punks, Junkies und Promis. In den Seitengassen findet nachts das Clubleben statt. Etwa 70% der heutigen Bevölkerung sind aus den anatolischen Städten und Dörfern hinzugezogen. Beyoğlu ist der Wohnort einer alternativen Szene geworden, jener, die in der offiziellen türkischen Gesellschaft keinen Platz finden.

Im Café Pazartesi, das den Herausgebern der gleichnamigen feministischen Zeitung gehört, treffen Lesben, Schwule, Transsexuelle, Kommunisten und andere Aktivisten zusammen. „Man muss die Leute aufklären, darum geht es“, sagt Sedef Çakmak. „Die Menschen sind verschieden, wollen auf unterschiedliche Weise leben. Wichtig ist, dass man sagen darf, was man denkt.“ Die 25 Jahre alte Soziologie-Studentin schreibt ihre Abschlussarbeit über die iranische Revolution. „Wir sind nicht der Iran. Ich glaube nicht, dass so etwas bei uns möglich wäre. Das machen unsere Leute nicht mit. Ich traue aber der Politik im Allgemeinen nicht, darum gehe ich nicht wählen.“ Auch an den Massenprotesten im Frühjahr, zu denen vor allem Frauenorganisationen aufgerufen hatten, um sich gegen islamistische Tendenzen in der Regierung zu wehren, was schließlich zu Neuwahlen führte, nahm Çakmak nicht teil.

Unsere vernetzten Angebote

- **Beratung**
- **Seniorenwohnungen mit Serviceangebot**
- **Häusliche Pflegedienste**
- **Kurzzeitpflege**
- **Tagespflege** (speziell für Menschen mit Demenz)
- **Vollstationäre Pflege**
- **Wohnen für Menschen mit geistiger Behinderung oder mehrfacher Schwerstbehinderung**
- **Seniorenfreizeit und Bildung**
- **KölnVital**, Institut für Seniorengesundheit für Menschen ab 55 Jahre (Fitness-Studio für Senioren, Wellness, Wassergymnastik, Sauna, u.v.m.), Ruf: 0221 7775 - 522
- **Kölner Alzheimer Forum**, kostenlose Vorträge und Beratung für Angehörige von an Alzheimer erkrankten Menschen, Ruf: 0221 7775 - 522
- **Internetcafé/EDV-Kurse für Seniorinnen und Senioren**, Ruf: 0221 7775 - 511
- **Aus- und Fortbildung:**
Fachseminar für Altenpflege, Ruf: 0221 7775 - 357
Fortbildungsinstitut, innerbetriebliche Fortbildungen/Inhouse-Schulungen, Ruf: 0221 7775 - 511

Unsere Standorte

- **Städt. Seniorenzentrum Köln-Riehl**
Boltensternstraße 16, 50735 Köln, Ruf: 0221 7775 - 522
- **Städt. Senioren- und Behindertenzentrum Köln-Mülheim**
Tiefentalstraße 68-70, 51063 Köln, Ruf: 0221 96480 - 0
- **Städt. Seniorenzentrum Dr. Ernst Schwering/Köln-Sülz**
Blankenheimer Straße 51, 50937 Köln, Ruf: 0221 992121 - 0
- **Städt. Seniorenzentrum Gebrüder-Coblenz-Stift/Köln-Deutz**
Gebrüder-Coblenz-Straße 15, 50679 Köln, Ruf: 0221 88997 - 0
- **Städt. Seniorenzentrum Köln-Dellbrück**
Dellbrücker Hauptstraße 100a, 51069 Köln, Ruf: 0221 68905 - 0
- **Städt. Seniorenzentrum Köln-Bocklemünd/Mengenich**
Tollerstraße 1, Görlinger-Zentrum 30 a-b, 50829 Köln, Ruf: 0221 950333 - 0

Betreutes Wohnen behinderter Menschen

Heilpädagogische Betreuung und Pflege für jüngere mehrfach behinderte Menschen bieten wir an im

- **Städt. Behindertenzentrum Dr. Dormagen Guffanti/Köln-Longerich**
Lachemer Weg 22, 50737 Köln, Ruf: 0221 974544 - 0

Wohngruppe für jüngere und ältere Behinderte bieten wir an im

- **Städt. Behindertenzentrum Köln-Riehl**
Boltensternstraße 16, 50735 Köln, Ruf: 0221 7775 - 718
Aussenwohngruppen
- **Wohnprojekt für Frauen**
Odenwaldstraße 62-68, 51105 Köln, Ruf: 0221 120908 - 12

Werkstätten für behinderte Menschen

Integration in den Arbeitsprozess unter fachlicher Leitung in den SBK Werkstätten

- **Köln-Poll**, Poller Kirchweg 60-80, 51105 Köln, Ruf: 0221 98388 - 0
- **Köln-Bickendorf**, Wilhelm-Mauser-Straße 10/12, 50827 Köln, Ruf: 0221 958442 - 0

Interessant findet sie jedoch, dass sich mit den Massenprotesten ein neues Kräfteverhältnis in der türkischen Gesellschaft abzeichnete. „Dass die Armee schließlich noch eine offizielle Warnung an die Regierung ausgab, war im Grunde völlig überflüssig, da war die Bevölkerung längst schon auf der Straße“, sagt Çakmak. Die türkische Armee ist in der Vergangenheit mehrmals als Wächterin der Verfassung aufgetreten, als Kämpferin für das säkulare System, indem sie gegen Regierungen putschte, die stark religiöse Tendenzen offenbarten. „Solange die Armee in der Regierung mitmischte, haben wir keine Demokratie“, sagt Çakmak. Dieses Mal, so scheint es, waren die Menschen auf der Straße schneller. „Die Armee hat da etwas falsch verstanden. Einen Putsch wollten wir ebenso wenig. Demokratie heißt, dass das Volk etwas zu sagen hat.“

2. Die Analysten

Nach wie vor kann es jedoch schwierig werden, wenn man in der Türkei etwas Kritisches gegen Land und Leute zu sagen hat. Wegen angeblicher ‚Verunglimpfung des Türkentums‘ (§ 301) wurden in den vergangenen Jahren und Monaten in der Türkei wieder zahlreiche Journalisten, Schriftsteller, Wissenschaftler und Menschenrechtsaktivisten verklagt. In den meisten Fällen wird die Klage fallen gelassen wie im Falle der Rechtswissenschaftler Baskın Oran und İbrahim Kaboğlu sowie des Stellvertretenden Vorsitzenden der Menschenrechtsorganisation „Mazlum-Der“ (Verein für die Unterdrückten) Şehmüs Ülek. Im Jahre 2006 wurden laut der Schriftstellerorganisation PEN in über sechzig Fällen türkische Autoren, Journalisten und Redakteure verfolgt und aufgrund ihrer Veröffentlichungen vor Gericht gestellt. Der Schriftstellerin und Kolumnistin Perihan Mağden, Ehrenmitglied des englischen PEN, wurde vorgeworfen, „das Volk gegen den Militärdienst“ aufgebracht zu haben. Auch gegen den Nobelpreisträger Orhan Pamuk erging Klage, die von der türkischen Justiz jedoch keine Konsequenzen nach sich zog. Die eigentliche Gefahr für Kritiker des Regimes geht nicht von den Staatsorganen aus.

Im Januar 2007 erschoss ein 16 Jahre alter nationalistisch eingestellter Jugendlicher den türkisch-armenischen Journalisten Hrant Dink, Herausgeber der zweisprachigen armenisch-türkischen Wochenzeitung „Agos“, in Istanbul auf offener Straße. Wegen seiner Texte, in denen er an die dunklen Momente in der türkischen Geschichte erinnert und die Türkei als Vielvölkerstaat beschreibt, war Dink zuvor angeklagt und verhaftet worden.

„Ich stamme aus einer Familie, deren gesamte Verwandtschaft 1915 von den Türken abgeschlachtet worden ist, ich habe gelernt, meine Herkunft zu verleugnen und mir wurde beigebracht, dass es keinen Völkermord gegeben hat.“ Diese Worte brachten auch der türkischen Schriftstellerin Elif Şafak eine juristische Klage ein. Dabei spielt es keine Rolle, ob man für sich selbst spricht oder Protagonisten in einem Roman sprechen lässt.

Die Türken, die es betrifft, gehen mit diesen Umständen oft erstaunlich gelassen um. „Du sollst nicht verfluchen, was vom Himmel fällt.“ Mit diesen Sätzen beginnt Elif Şafak ihren Roman „Der Bastard von Istanbul“. Es ist jener Fatalismus, der häufig zwischen den Zeilen durchklingt, ein „wir haben schon ganz andere Zeiten gesehen“, gemischt mit einem „was können wir schon tun?“

3. Die Gestalter

Dass die türkischen Künstler und Intellektuellen sehr vieles auf die Beine stellen können, hat zuletzt die diesjährige 10. Internationale Biennale gezeigt, die von September bis November an verschiedenen Orten der Stadt abgehalten wurde. „Es ist wie damals in Manhattan, überall entstehen in irgendwelchen leer stehenden Wohnungen und Ladenlokalen kleine Galerien“, schwärmt Christopher Bird, britischer Künstler und Autor, der vor mehreren Jahren in die Stadt eingewandert ist. „Hier passiert gerade ganz viel.“

Einen großen Teil zur städtischen Entwicklung leistet zudem die 1996 gegründete Bilgi Universität, die ihr Hauptgebäude bewusst mitten in eines der Problemviertel der Stadt gesetzt hat. In diesem Jahr wurde die private Hochschule um einen zusätzlichen Campus erweitert: Das erste Elektrizitätswerk des Osmanischen Reiches, in einem heute sehr armen Stadtteil am Goldenen Horn gelegen, wurde unter dem Namen „Santralistanbul“ umfunktioniert in ein Kunst- und Bildungszentrum. Jedes Jahr sollen 1000 Künstler, Architekten, Designer, Wissenschaftler und andere Kulturschaffende über ein Aufenthaltsprogramm auf dem Gelände leben und arbeiten. Es geht darum, das Augenmerk auf Orte zu lenken, die normalerweise abseits des allgemeinen Interesse liegen, die in den Liedern, Bildern und Texten der Stadt kaum vorkommen. Die Menschen sollen kommen, sehen und gestalten. Ein kluges Stück Stadtentwicklung.

MENSCHEN IN ISTANBUL

Niemand kennt die Straßen genauer als er. İsmail Kasım, der vor 30 Jahren von seinem Heimatdorf an der türkischen Schwarzmeerküste nach Istanbul gekommen ist, geht sie jeden Tag entlang, den Blick auf den Boden gerichtet, im Schnitt 15 Stunden täglich, im Sommer wie im Winter. „Natürlich auch am Wochenende“, sagt der 45-Jährige, „die Menschen produzieren schließlich auch sonntags Müll.“ İsmail Kasım macht in der Bosphorus-Metropole das, was in Deutschland am Dualen System



Am Ägyptischen Basar (Foto Gunda Muhl)

scheitert. Als einer von mehreren hundert Papiersammlern der Stadt trennt er Pappe und Papier von Plastik, Glas und Metall. Sein Arbeitsort ist Nişantaşı, Modeviertel und Businesszentrum der Reichen und Schönen der Stadt.

Der grüne Punkt über dem große İ

Nişantaşı ist ein guter Ort zum Arbeiten. „Es wird viel weggeworfen“, sagt Kasim. Meist leere Tüten oder Klamotten. „Aber auch viel Spielzeug.“ Pro 100 kg bekommt ein Papiersammler 7 YTL (umgerechnet etwa 4 Euro) von den nahe gelegenen Fabriken, die das gesammelte Material recyceln, verkaufen oder für die eigene Produktion wieder verwenden. „Wenn ich 200 kg habe, war es ein guter Tag“, erklärt Kasim. Zur Mittagszeit, nach fünf Stunden Arbeit, hat Kasim etwa 5 YTL (umgerechnet 2,90 Euro) verdient. Für das gleiche Geld bekommt man bei Starbucks in Nişantaşı einen kleinen Caffè Latte.

Die Betuchten

„Ich könnte sterben für diesen Kaffee“, sagt Fulya Güven. Die 30 Jahre alte Sales-Managerin trägt ein elegantes Kostüm, ist auffällig geschminkt und balanciert ein Tablett mit einem Becher Kaffee und einem italienischen Sandwich vor sich, während sie in der Kaffee-Filiale nach einem freien Tisch sucht, das Handy zwischen die hinteren Finger geklemmt. Nach ihrer Scheidung vor einem Jahr ist sie zu ihren Eltern zurück gezogen. „Es ist doch viel schöner, wenn jemand da ist, wenn man nach Hause kommt. Außerdem spare ich so viel Geld. Ich kann einfach nicht mit Geld umgehen. Bei meinem Gehalt müsste ich sonst ganz schön rechnen.“ Dafür nimmt sie lange Wege in Kauf. „Morgens brauche ich etwa eine, manchmal zwei Stunden, um ins Büro zu kommen.“ Güven arbeitet – wie der Großteil der Istanbuler – auf der europäischen Seite, wohnt aber auf der asiatischen Seite. „Der Verkehr ist furchtbar!“, sagt Güven. „Aber schauen Sie sich das Leben hier an“, sagt Güven und weist auf die schmalen Bürgersteige und hupenden Autos. „Das Leben ist besser auf der asiatischen Seite.“

Mobiles Leben

200 000 Fahrzeuge passieren täglich die beiden großen Brücken, die den Bosphorus überspannen. Die öffentlichen Verkehrsmittel sind ein Problem. Busse kommen unregelmäßig, und wenn sie kommen, sind sie voll. Die 15- oder 20-Millionen-Metropole (niemand möchte die genaue Zahl wissen) verfügt über eine einzige U-Bahnlinie mit sechs Stationen, hinzu kommen zwei Standseilbahnen, eher kurz als nützlich, und zwei Straßenbahnen, die auch bei doppelter Größe noch aus allen Nähten platzen würden. Entspannung bieten nur die Fähr-Autobusse, die zusätzlich rund 250 000 Passagiere über den Bosphorus und das Marmarameer transportieren. Einen Çay (Tee) in der einen, einen Simit (Sesamkringel) in der anderen Hand, das Gesicht in die Sonne halten, und die Welt ist in Ordnung.

In Nişantaşı, ebenso wie auf der Hauptgeschäftsstraße İstiklâl Caddesi (Straße der Unabhängigkeit), die am Taksim-Platz ihren Ausgangspunkt nimmt, vergisst man leicht, in welcher Stadt man sich gerade befindet. Internationale Ketten wie Starbucks, Nike, Adidas, Body Shop, Benetton und Burger King bestimmen das Bild. Doch mittendrin stehen die Sesamkringel-Verkäufer, in den Seitenstraßen sitzen Einheimische und Touristen bei Tee, Backgammon oder Okey zusammen, und bei genauerem Hinsehen entdeckt man zwischen den Geschäften Moscheen, Kirchen und diverse Kulturvereine. Nicht zu übersehen ist außerdem, dass die Bevölkerung jung ist, das Durchschnittsalter liegt bei 27. Und sie lieben Technik: Das neueste Handy-Modell ist ein Muss, die meisten Cafés bieten ihren Gästen ein wireless

Network, um per Laptop im Internet zu surfen und Werbung funktioniert am besten, wenn sie laut, bunt und interaktiv ist, über Bluetooth lassen sich von Werbeplakaten Klingeltöne herunterladen. Die beste Erfindung ist jedoch der Akbil: Ein aufladbarer Magnetchip, der als Fahrkarte für Busse, Bahnen und Fähren gilt.

Moderne und Traditionalisten

Mehmet Çeçen nimmt jeden Tag die tram, um von seiner Wohnung in Cihangir – dem modernen Zentrum der Stadt – über die legendäre Galata-Brücke nach Sultanahmet zu kommen, der historischen Altstadt, die in den Sommermonaten vornehmlich von Touristen bevölkert ist. „Ich wusste gar nicht, was das ist – Touristen“, sagt Çeçen, der mit 16 Jahren zum ersten Mal aus dem anatolischen Diyarbakır in die Metropole kam. „Dann habe ich verstanden: es sind Leute wie wir, die fremd in der Stadt sind.“

Als Schüler fasste er damals spontan den Entschluss, nach Istanbul zu ziehen. Vorher musste er jedoch seine Schule abschließen und 18 Monate beim Militär verbringen. Heute arbeitet der inzwischen 27-Jährige in einem Restaurant in der Nähe der Blauen Moschee und dem Hagia Sofya Museum. „Unsere Gäste sind fast ausschließlich Touristen“, so Çeçen, „die sind unkompliziert.“ Seine Kollegen sind, wie er selbst, kurdischer Abstammung. „Die Restaurants in diesem Viertel sind eigentlich alle in kurdischer Hand“, erklärt er. Und kurdische Inhaber beschäftigen in der Regel kurdische Kellner. „Ich habe auch türkische Freunde“, sagt Çeçen mit beschwichtigender Stimme. Er spüre keine Ressentiments. Für Çeçen bedeutet das Leben am Bosphorus Freiheit. „Hier kann ich tun und lassen, was ich will. Ich kann sogar Alkohol trinken und keiner schert sich drum.“ Manchmal sitzt er mit den letzten Gästen noch auf ein Bier zusammen, bevor er die Tür hinter sich zuschließt.

Von den Demonstrationen, die derzeit an unzähligen Orten der Stadt abgehalten werden, in denen der Einmarsch in den Nordirak gefordert wird, bekommt er kaum etwas mit. „Ich bin nicht sehr politisch. Ich glaube aber, dass Kriege keine Lösung sein können. Warum können die Menschen nicht einfach miteinander reden?“ Das rote Flaggenmeer beunruhigt ihn nicht. Çeçen hat wenig Zeit, sagt er, sich mit diesen Dingen zu beschäftigen. „Mein Leben ist die Arbeit.“ 10–13 Stunden am Tag, 7 Tage die Woche. Dafür bekommen die Mitarbeiter 10% Prozent des Tagesgeschäfts. „Das wird geteilt. In den Sommermonaten komme ich so auf etwa 1600 YTL (umgerechnet ca. 930 Euro).“ 200 YTL gibt er für Fahrtkosten aus, 500 YTL schickt er zu seiner Familie nach Diyarbakır. „Das passt schon. Aber der Winter ist hart.“

Durch die herbstlichen Straßen zieht der Ruf des Muezzin, in einigen Restaurants wird die Musik vorübergehend leiser gedreht, jedenfalls in den traditionelleren Vierteln der Stadt, wo die religiös Betuchten das Stadtbild prägen. Freitagabends strömen die Gläubigen in Scharen zur Moschee. „Die Religion ist ein normaler Teil des Lebens“, sagt Zeynep Öztürk, die an der İstanbul Universität studiert. Auf dem Campus muss sie ihr Kopftuch abnehmen. „Sobald ich den Campus verlasse, kann ich mich wieder kleiden wie ich will.“

Was den Kleidungsstil angeht, gehen die Meinungen am Bosphorus auseinander. Nur wenige Schritte von der İstanbul Universität entfernt beginnt das Laleli-Viertel, das fest in der Hand russischer Textil- und Lederhändler ist, seit Anfang der neunziger Jahre russische Unternehmer auf den türkischen Markt strömten. Hier tragen die Frauen kurze Röcke, hohe Schuhe, weite

Ausschnitte und im Winter Pelz. „Es nervt, dass einen die Männer hier ständig anstarren“, sagt Swetlana Öztürk. Die 30 Jahre alte Russin, blond, schön und mit einem Türken verheiratet, lebt seit fünf Jahren in der Stadt. Ihren Kleidungsstil würde sie nicht ändern. „Ich liebe Mode“, sagt sie. Wie die meisten ihrer Landsleute arbeitet sie in der Textilindustrie. „Bei uns gab es eine Zeitlang keine Stoffe. Wir haben da, glaube ich, etwas nachzuholen.“

Türkische Wurzeln

Yasemin Yurdakul hat ebenfalls etwas nachzuholen. In Wuppertal aufgewachsen, verbringt sie zum ersten Mal einen Sommer im Heimatland ihrer Eltern. „Ich mache ein Praktikum – aber eigentlich bin ich hier, um die Sprache zu lernen.“ Ihre Eltern kamen in den sechziger Jahren als Gastarbeiter aus Eskişehir nach Deutschland. „Sie haben bewusst darauf verzichtet, mit uns Türkisch zu sprechen. Wir sollten deutsch aufwachsen.“ Auf Türkisch kann die 30-Jährige sich einigermaßen verständigen. „Aber mein Wortschatz ist miserabel. Daran muss ich arbeiten.“

Von Istanbul ist sie ganz überwältigt. „Die Stadt hat so viele unterschiedliche Gesichter. Am Bosphorus kann man neben den Anglern spazieren gehen, ein paar Meter weiter sieht man die Limousinen vor den Clubs vorfahren.“ Die einen haben zu wenig, die anderen zu viel Geld. „Aber irgendwie scheint es zu funktionieren. Jedenfalls lieben sie alle ihren Bosphorus und das Leben. Das gefällt mir.“

Um der Welt zu gefallen, verfolgen die Istanbuler derweil ein anderes ehrgeiziges Ziel. In der Kulturhauptstadt Europas 2010 wird gebaut, renoviert und umstrukturiert. Bis in die 1990-er hinein lebten etwa 70 Prozent der Bevölkerung in Gecekondu-Siedlungen. Als „gecekondu“ (wörtlich: „über Nacht gebaut“) bezeichnet man die illegal errichteten Baracken, in denen die Migrantenströme aus den ländlichen anatolischen Gebieten zunächst unterkamen. „Heute ist die Zahl der Gecekondus auf etwa 10 Prozent gesunken“, sagt Senem Gül, die von der Mittelmeerküste in die Stadt kam und in einem ehemaligen Armenviertel einen Kindergarten aufgebaut hat. Seit einigen Jahren entstehen überall in der Stadt hoch aufragende Apartmentblocks. „Den Menschen wurden Wohnungen zu günstigen Mieten angeboten. Das sieht besser aus“, so Gül. „Die wirklichen Probleme lassen sich auf diese Weise aber nicht lösen.“ Manche sprechen deshalb von ‚Apartmentkondus‘. „Um wirkliche Verbesserungen herbeizuführen, bedarf es zweierlei: Bildung und Selbstbewusstsein. Das versuchen wir unseren Kindern zu vermitteln.“

Dorte Huneke schrieb diese beiden Beiträge. Sie ist Journalistin, schreibt u.a. für *Die Zeit*, *Handesblatt*, *TimeOut*; sie hat 2006 an einem Journalisten-Austauschprogramm des Kulturforums Türkei-Deutschland teilgenommen; lebt und arbeitet seitdem in Istanbul.

Mehr Informationen zum Journalisten-Programm, das jedes Jahr stattfindet sowie zu anderen Aktivitäten des Kulturforums: www.das-kulturforum.de, oder bei Osman Okkan, Vorstandssprecher: osman.okkan@das-kulturforum.de.

LEBENSART IN ISTANBUL

Religiöse Feste

Ramadan und Iftar – das Fastenbrechen

Der islamische Fastenmonat Ramadan beginnt mit dem neunten Monat des islamischen Mondkalenders. Die religiösen Feste richten sich in ihren Daten nicht nach dem gregorianischen sondern nach dem islamischen Kalender, dessen Jahr lediglich 354 Tage zählt. Aufgrund dessen beginnt der Ramadan nicht jedes Jahr am selben Tag sondern wandert im Lauf der Jahre durch alle Jahreszeiten. Der Fastenmonat ist ein Monat der Besinnung, der Reinigung, der Gemeinschaft, der besonderen Traditionen und der speziellen Bräuche.

Im Ramadan darf von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang nichts gegessen und getrunken werden. Iftar nennt man das gemeinsame Mahl am Abend zum Fastenbrechen, zu dem sich generell die ganze Familie trifft und ein Gros an Gerichten und Süßspeisen vorbereitet wird. Oft werden zum Fastenbrechen auch Verwandte, Freunde und Bedürftige eingeladen. Im Anschluss an den Fastenmonat Ramadan wird das dreitägige Zuckerfest (Şeker Bayramı) gefeiert, an dem die ganze Familie mit den besten Köstlichkeiten verwöhnt und die Kinder reich mit Süßigkeiten beschenkt werden.

Im Ramadan herrscht eine ganz besondere Atmosphäre. Der Zeitpunkt des Iftar wird traditionell mit einem Kanonenschuss bekannt gegeben, wobei sich diese Praxis in Istanbul zu verlieren scheint. Indessen kann man nachts bzw. am frühen Morgen regelmäßig die Trommler auf den Straßen hören, die die Anwohner mit Rufen, Singen oder Trommeln zum Sahur, dem Mahl vor Sonnenaufgang, wecken. Außerdem wird zum Iftar die Kandil eingeschaltet, eine festliche Beleuchtung, die speziell im Monat Ramadan an den Moscheen angebracht wird und die prächtigen Bauten im Glanz erstrahlen lässt.

Opferfest

Ein weiteres wichtiges religiöses Fest, das den Alltag der Bevölkerung bestimmt, ist das Opferfest (kurban bayramı), welches vom 10. bis 13. Tag des Wallfahrtsmonats stattfindet. Hierbei werden Opfertiere, in der Regel ein Schaf, eine Ziege oder ein Kälbchen, nach islamischem Brauch geschächtet. Wurde bis vor einigen Jahren das Schächten der Tiere noch auf den Straßen Istanbuls vollzogen, so ist diese Praxis inzwischen aus hygienischen Gründen verboten. Doch nicht überall hält man sich an dieses Verbot. Der größte Teil des Fleisches wird an Nachbarn und Bedürftige verteilt, das Fell erhalten oft Wohlfahrtsorganisationen zur weiteren Verwertung; der Rest wird zu diversen Köstlichkeiten verarbeitet und am Abend im Kreise der ganzen Familie genossen.

Die Bedeutung des Opferfestes geht auf die auch im Alten Testament beschriebene Opferbereitschaft Abrahams zurück, der nach der religiösen Überlieferung bereit war, seinen Sohn für Gott zu opfern.

Beschneidung

Die Beschneidung erfolgt bei den Türken zwischen dem sechsten und siebten Lebensjahr mit einem Ritual, das den Übergang von der Kindheit zum Jugendalter symbolisiert. Es ist neben Hochzeiten das größte Familienfest, das eine bedeutende Zäsur im Leben eines Jungen darstellt. Traditionell werden die Jungen vor dem Eingriff feierlich in ihrem kleinen „Prinzenkostüm“ im Auto durch die Straßen geführt. Nach der



Fototermin beim Beschneidungsfest in Eyup (Foto Gunda Muhl)

Beschneidung wird das Kind auf ein reichlich ausgeschmücktes Bett gelegt, in die Hand bekommt es einen Stab. Zahlreiche Geschenke werden überreicht, und soweit es möglich ist, genießt das Kind die zu seiner Ehre organisierte Feier.

Schlemmen und Musik

Istanbul ist mittlerweile bekannt für sein vielfältiges, buntes Nachtleben, das sich größtenteils auf Beyoğlu, das Zentrum des seit jeher europäisch orientierten Istanbul, erstreckt. Die İstiklal Caddesi (Straße der Unabhängigkeit), immer noch die Hauptgeschäftsstraße des modernen Istanbul, die tagsüber zum Shoppen, Bummeln und Staunen einlädt, wandelt sich abends mit ihren unzähligen Seitenstraßen zum Mittelpunkt für Schlemmer und Nachteulen. Bevor man eine der unzähligen Bars oder Discos aufsucht, lohnt sich ein Besuch in der alten „Blumenpassage“ (Çiçek Pasajı), wo sich ein sehr volkstümliches Istanbul entdecken lässt.



Essen in der Çiçek Passage (Foto Gunda Muhl)

Hier reiht sich ein Restaurant an das nächste, nachts wie tagsüber herrscht ein reges Treiben. Neben den vielen leckeren Mezeler (Vorspeisen ähnlich den Tapas) kann man vorzüglichsten Fisch genießen, auch der Raki fließt hier meist in Strömen. Begleitet werden die Abende meist von Zigeuner-Musikern, die von Tisch zu Tisch ziehen und für musikalische Unterhaltung sowie ausgelassene Stimmung sorgen.

Die StEB.

Engagiert, wirtschaftlich und nachhaltig.

Wir – die StEB – sind ein modernes Kommunalunternehmen, das seit 2001 die baulichen und operativen Aufgaben rund um das Thema Entwässerung im Großraum Köln betreut. Zu unseren Schwerpunkten gehören Bau und Unterhaltung des gesamten Entwässerungssystems und der Klärwerke, der Hochwasserschutz, Gewässerausbau und -unterhaltung sowie die Straßenentwässerung.

Die dazu notwendigen Tätigkeiten wie z.B. die fachgerechte und umweltverträgliche Reinigung des Abwassers, die Entsorgung der Rückstände, die Ableitung bzw. die örtliche Versickerung von Niederschlags-

wasser, die Gewässerentwicklung und das Hochwassermanagement entwickeln wir aus einer ganzheitlichen Betrachtung des natürlichen Wasserkreislaufs.

Wir verstehen uns als Dienstleister für die Menschen in unserem Einzugsgebiet. Dabei hat für uns die Bewahrung und Fortentwicklung eines umweltgerechten Wasserkreislaufes unsere oberste Priorität. Nicht die kurzfristige Gewinnorientierung steht im Focus unserer Arbeit, sondern – auch aus der Verantwortung für die nachfolgenden Generationen – die Qualität, Gesamtwirtschaftlichkeit und ökologische Nachhaltigkeit.

Ostmerheimer Straße 555
51109 Köln



Das Nachtleben in Istanbul hat für jeden Geschmack etwas zu bieten. Neben volkstümlichen Bars, in denen traditionelle türkische Musik live dargeboten wird, gibt es eine höchst lebendige moderne Nachtszene, die allerdings ständig im Wandel begriffen ist. So kann es passieren, dass ein Club, der heute angesagt ist, morgen seine Türen schon wieder geschlossen hat. Meist bis in die frühen Morgenstunden tummeln sich die Nachtschwärmer in den unzähligen Cafés, Bars und Clubs in Beyoğlu, deren musikalisches Angebot von Balkanklängen über elektronische Beats bis hin zu (türkischem) Rock und Heavy Metal reicht. Dazu kommen zahlreiche Festivals und Konzerte von internationalen und nationalen Größen.

Relaxen in Istanbul

Ab und zu sollte man dem Trubel und Stress der Millionenmetropole entfliehen. Empfehlenswert ist hierbei ein Ausflug auf die Prinzeninseln, die in etwa 1-1,5-stündiger Entfernung unweit der asiatischen Küste im Marmarameer liegen. Hier steht die Zeit still. Ruhe und Erholung, sandige Badestrände, traumhafte Pinienwälder und Klöster mit atemberaubender Aussicht – das bieten die Prinzeninseln all jenen, die die Inseln zu Fuß, mit dem Fahrrad oder einer Pferdekutsche erkunden wollen. Autos sind auf allen vier Inseln verboten. Hier lässt es sich wunderbar picknicken, grillen und die Stille genießen.

Ein weitere beliebte Anlaufstelle, um die Seele baumeln zu lassen, sind die diversen Wasserpfeifengärten in Istanbul. Die noch relativ untouristische Çorlulu Ali Paşa Medresesi ist ein kleiner Geheimtipp für Istanbulreisende. Die ehemalige Koranschule, deren Räume nunmehr Teeküchen und zwei Teppichläden beherbergen, verfügt über einen Innenhof, der seit Jahrzehnten als Wasserpfeifengarten genutzt wird und zu stundenlangem Teetrinken und Backgammonspielen einlädt. Die Medrese liegt an der Hauptstraße in Sultanahmet, unweit des Bedeckten Basars und der Istanbul Universität. Vor allem einheimische Studenten sind hier anzutreffen. Trotz der zentralen Lage bekommt man von dem geschäftigen Treiben und dem Lärm der Straße in der Medrese nichts mit und kann sich so wunderbar eine Auszeit gönnen.

***Manuela Volz** war bis zu ihrer Übersiedlung nach Istanbul Vorstandsmitglied des Vereins zur Förderung der Städtepartnerschaft Köln- Istanbul. Sie arbeitet heute in Istanbul als Übersetzerin.*

A & E Reisebüro

Telefon 0221 / 628499
Berliner Str. 34 · 51063 Köln-Mülheim

www.a-ereisen.de | info@a-ereisen.de

Türkei-Spezialist · Gruppen- und Pauschalreisen in die Türkei

ÇOBAN KAVURMA - türkisches Bauernallerlei mit Lamm

Die Zutaten für 4 Personen:

Für das Bauernallerlei:

600g Lammfleisch aus der Oberschale, 3 bunte Paprikaschoten, 1 mittelgroße Zwiebel, 4 große Champignons, 2 Tomaten, 2 Knoblauchzehen, 1 – 2 Pulbiber (grob gemahlener Paprika aus dem türkischen Laden), 1-2 TL getrockneter Oregano, Salz, Olivenöl



Für die Dekoration:

frische Blattpetersilie

Außerdem:

Pide (türkisches Fladenbrot) in Streifen geschnitten

Zubereitung:

Das Fleisch in Würfel schneiden (halb so groß wie Gulasch). Die Paprikaschoten halbieren, das Innere entfernen und ebenfalls würfeln. Die Tomaten in Achtel schneiden und diese halbieren. Die großen Champignons in Scheiben schneiden. Die Zwiebel nicht zu fein würfeln. Die Knoblauchzehen ganz fein würfeln und mit 1 EL Olivenöl vermischen.

Eine große Pfanne trocken erhitzen, 1EL Olivenöl hinein geben und sofort das Fleisch zwei Minuten scharf anbraten. Jetzt Zwiebel- und Paprikawürfel dazu geben, alles eine Minute schwenken, dann die Champignonscheiben und die Tomatenwürfel dazu geben. Alles eine weitere Minute schwenken, dann mit Pulbiber, Oregano, Salz und dem Knoblauchöl würzen. Alles bei kleiner Hitze noch eine Minute ziehen lassen.

Anrichten

Das Gericht auf vier Teller verteilen, mit glatter Petersilie dekorieren. Dazu separat das Fladenbrot reichen.

Tipp

Das Fleisch aus der Oberschale ist ganz hervorragend auch für türkische Lamm – Kebaps geeignet. Die Küche im „Bosporus“ in Köln verwendet mit Vorliebe die Oberschale vom jungen Lamm.

Abdruck mit freundlicher Genehmigung von **Fam. Balaban, Restaurant Bosporus**, Weidengasse 36, 50668 Köln

Tel: 0221 / 125212

ISTANBULER KIRCHENMOSAIK

Wenn Besucher nach Istanbul kommen, sind sie mitunter überrascht, wie viele verschiedene kirchliche Gruppierungen es hier gibt. Eine Übersicht über die Kirchen in der Türkei zu gewinnen ist gar nicht leicht, da manche Namen sehr ähnlich klingen, so dass in der einen oder anderen Aufzählung leicht eine Gruppe untergehen kann.

Insgesamt leben heute nur noch ca. 100.000 Christen in der Türkei – einer Region, in welcher einst die Geschichte des Christentums als Weltreligion begann.

Die zahlenmäßig größte Gruppe ist die armenisch-apostolische Kirche mit ca. 65.000 Gläubigen. Ihr Mittelpunkt in Istanbul ist das Patriarchat im Stadtteil Kumkapi. Diese Kirche gehört zur Gruppe der altorientalischen oder auch vorchalcedonensisch genannten Kirchen, da sie am 4. ökumenischen Konzil von Chalcedon (= heutiger Istanbul Stadtteil Kadiköy auf der asiatischen Seite) im Jahr 451 nicht mehr teilgenommen haben.

Im 17. Jahrhundert hat sich aus den damaligen römisch-katholischen Einheits- und Missionsbestrebungen heraus eine Gruppe der armenisch-apostolischen Kirche mit dem Vatikan zu einer Union vereinigt: die sog. unierte armenisch-katholische Kirche, die heute in Istanbul ca. 3.000 Personen zählt und von einem Bischof geleitet wird.

Die Mitglieder der syrisch-orthodoxen Kirche sind vor allem aus dem Gebiet des Tur Abdin im Südosten der Türkei (Gegend um Mardin und Midyat), in dem noch die Sprache Jesu - Aramäisch - gesprochen wird, nach Istanbul gekommen. Den ca. 15.000 Personen steht ein Patriarchalvikar (Bischof, der Stellv. des Patriarchen ist) vor. Auch diese Kirche gehört zu den altorientalischen Kirchen; sie ist die syrische Kirche des Westens.

Die kleine Gemeinde der syrisch-katholischen Kirche, die in Istanbul von einem Chor-Bischof angeführt wird ist, ist – durch Union mit dem Vatikan (s.o.) – aus dieser syrischen Kirche des Westens herausgewachsen.

Die Chaldäische Kirche, die v.a. im Irak beheimatet ist, bildet den mit dem Vatikan unierten Teil der syrischen Kirche des Ostens. Die meisten Chaldäer sprechen Arabisch.

Wenn auch zahlenmäßig nur noch sehr klein (ca. 3.500 Mitglieder), so ist die griechisch-orthodoxe Kirche von Konstantinopel doch von großer historischer und auch gegenwärtiger Bedeutung. Sie ist aus der byzantinischen Reichskirche (Patriarchat von Konstantinopel) hervorgegangen. Heute ist ihr neben der Türkei etwa auch die griechisch-orthodoxe Metropole von Deutschland zugeordnet. Darüber hinaus ist der "ökumenische Patriarch von Konstantinopel" so etwas wie das Ehrenoberhaupt der



Evangelische Kirche in Istanbul

Welt-Orthodoxie.

Praktisch zugeordnet in konkreten Fragen sind dem griechisch-orthodoxen Patriarchat die kleine bulgarisch-orthodoxe Gemeinde (ca. 500 Personen) und die russisch-orthodoxe Gemeinde.

Ca. 12.000 Menschen bekennen sich zur römisch-katholischen Kirche. In Istanbul gibt es mit Rücksicht auf das alte Patriarchat von Konstantinopel keine Diözese sondern lediglich ein „Apostolisches Vikariat“. Zu dessen Amtsgebiet gehören auch Ankara und Bursa sowie Thrakien. Die Kirche ist durch eine Vielfalt von Sprachen und Mentalitäten geprägt- neben den alteingesessenen (nur noch sehr wenigen) Levantineren gibt es römisch-katholische Afrikaner, Deutsche, Filipinos, Franzosen, Italiener, Polen, Spanier usw. in Istanbul, das heißt, sie ist hier v.a. eine "Ausländerkirche".

Auch die Bandbreite der evangelischen Kirchen ist in Istanbul vertreten: die Anglikaner, die Presbyterianer, die Evangelische Kirche deutscher Sprache – als "Ausländerkirchen". Doch entsprechend zu den katholisch-unierten Kirchen gibt es seit dem 19. Jahrhundert auch evangelische Gruppen der östlichen Kirchen, etwa evangelisch-armenische Christen, deren Zahl allerdings verschwindend klein ist.

Ein noch recht junges Phänomen sind die türkisch-evangelischen Freikirchen, die aber u.a. aufgrund ihrer großen Vielfältigkeit, unterschiedlichen Entstehungsgeschichte und Verstreutheit über das ganze Land nur schwer beschreibbar sind.

Die "katholischen und evangelischen Ausländergemeinden in Istanbul" entstanden zumeist zur seelsorglichen Betreuung der jeweiligen Botschaften in der damaligen osmanischen Hauptstadt Istanbul. Heute liegt ihr Schwerpunkt in der Betreuung der hier arbeitenden Diplomaten, Lehrer und Wirtschaftstreibenden mit ihren Familien sowie der hierher geheirateten Frauen. Mit ihren Angeboten hoffen diese Gemeinden, ihren Mitgliedern ein Stück Heimat anbieten zu können.

Holger Nollmann, Pfarrer der Evangelischen Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei, schrieb diesen Beitrag.



Innenraum der Kirche

ISTANBUL - 23. PARTNERSTADT VON KÖLN

In der Sitzung des Stadtrates am 10. Dezember 1996 beschloss die Mehrheit der Kölner Stadtverordneten, mit der Stadt Istanbul eine Städtepartnerschaft einzugehen. Dies geschah, nachdem bereits seit 1993 Gespräche über eine solche Partnerschaft stattgefunden hatten aber aufgrund von politischen Problemen nicht zu einem Abschluss geführt werden konnten.

Dr. Norbert Burger, der damalige Oberbürgermeister von Köln, betonte in der Ratssitzung: „Durch das beiderseitige gelebte Bekenntnis zur vielschichtigen Kooperation und zur Völkerverständigung kann durch die Städtepartnerschaft Köln-Istanbul ein kommunaler Beitrag zu den deutsch-türkischen Bemühungen um Frieden, Stabilität und europäische Integration geleistet werden“.

Nachdem der Rat der Stadt Köln den Beschluss zum Abschluss einer Städtepartnerschaft zwischen Köln und Istanbul getroffen hatte, wurde sie dann am 15. März 1997 durch die Unterschrift von Dr. Norbert Burger, Oberbürgermeister von Köln, und Recep Tayyip Erdoğan, Oberbürgermeister von Istanbul, besiegelt.

In der Partnerschaftsurkunde wurde u.a. beschlossen, dass beide Städte den Organisationen, die freundschaftliche Kontakte miteinander unterhalten, Unterstützung und Hilfestellung bei der Zusammenarbeit geben wollen.

Dies führte am 21.10.1997 zur Gründung des „Verein(s) zur Förderung der Städtepartnerschaft Köln-Istanbul“ e.V., der sich zur Aufgabe gestellt hat, die am 15. März begründete Partnerschaft zwischen den Städten Köln und Istanbul „mit Leben zu füllen“.

Gründungsvorsitzender wurde das Kölner SPD - Ratsmitglied Walter Kluth, seine Stellvertreterin Dr. Lale Akgün, heute Mitglied des Deutschen Bundestages.

Unmittelbar nach der Gründung entwickelte der Verein Aktivitäten um die Zielsetzung „Förderung der Völkerverständigung“ umzusetzen.

Die Aktivitäten wurden gegliedert in:

- Informationen über die Partnerstadt Istanbul in Köln
- Kultur- Veranstaltungen in Köln
- Austausch-Aktivitäten in den Bereichen Kultur, Soziales, Sport, Schule
- Studienreisen nach Istanbul

Insgesamt hat der Verein in den 10 Jahren bis 2007

- 48 Infoveranstaltungen
- 31 Kulturveranstaltungen
- 10 Austausche und
- 17 Vorstands- und Studienreisen durchgeführt

So haben wir z.B.

- diverse Vortragsveranstaltungen über Geschichte, Kunst und Kultur von unserem Vorstandsmitglied Dr. Stefan Neu aber auch anderen Referentinnen und Referenten in Köln durchgeführt

- den Schüleraustausch zwischen der Lise-Meitner-Gesamtschule in Köln-Porz und dem Istanbul-Lisesi begleitet. Dieser Schüleraustausch wird seit 18 Jahren von unserer Schatzmeisterin, Frau Huesmann, kontinuierlich durchgeführt
- unseren von Jürgen Schumann produzierten Film: „Wir haben Freunde in Istanbul“ in gut besuchten Filmveranstaltungen in allen Kölner Stadtbezirken präsentiert
- Klavierkonzerte, Dichterlesungen, Fotoausstellungen und Exkursionen durch Köln unter dem Thema „Istanbulspuren in Köln“ organisiert
- Austausch von Sportmannschaften im Bereich Fußball und Marathon. Bereits 2001 und 2002 haben Jugend-Fußballmannschaften von Fenerbahçe, Galatasaray und Beşiktaş in Köln und Istanbul Spiele ausgetragen, 2005 und 2007 haben Kölner Marathon-Läufer/innen am Eurasia-Marathon teilgenommen

Es fanden Austausche von Künstlern, Sozialpädagogen, Lehrern, Sportlern und Unternehmern statt.

Der Vereinsvorstand reist seit 1998 jedes Jahr nach Istanbul, um neue Kontakte zu Vereinen, Organisationen, Unternehmen aber auch zur Istanbuler Stadtverwaltung zu knüpfen.

Am 30. Oktober 2004 hat die Europäische Union den Kulturpreis der Europäischen Region an die Städtepartnerschaft Istanbul-Köln verliehen und damit die „herausragende humanitäre, wirtschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit der Metropolen Istanbul und Köln und die Förderung des Dialogs zwischen den unterschiedlichen Kulturregionen“ gelobt.

Im Jahr 2007 haben die beiden Städte und zahlreiche Vereine, Institutionen und Firmen das 10-jährige Bestehen unserer Partnerschaft gefeiert.

In der Zeit vom 26. Mai bis 01. Juni 2007 fanden Istanbuler Kulturtage in Köln und vom 01. bis 05. 2007 Juni Kölner Kulturtage in Istanbul statt. Neben offiziellen Festakten der beiden Oberbürgermeister, Fitz Schramma und Kadir Topbaş, wurden diverse Kulturveranstaltungen (Ausstellungen, Filmfestival, Open Air Performance, Wirtschaftstage, Konzerte, Symposium, Baumpflanzungen in beiden Städten) und eine Kölner Wirtschafts-Standortpräsentation in Istanbul durchgeführt.

Der Städtepartnerschaftsverein organisierte einen Schüler/innen-Austausch und die Teilnahme von 50 Kölner Läuferinnen und Läufern am Eurasia-Marathon in Istanbul, bei dem alle Beteiligten erfolgreich ins Ziel kamen.

Der Vorstand des Vereins besteht heute aus 11 Personen plus drei Kassenprüfer. Es sind:

Vorsitzender:

Walter Kluth, *Studiendirektor*

Stellvertretende Vorsitzende:

Monika Bongartz, *Krankenschwester*

Schatzmeisterin:

Anne Huesmann, *Lehrerin*

Schriftführer:

Dr. Stefan Neu, *Archäologe*

Beisitzer/innen:

Erdogan Alpay, *Diplomkaufmann*

Hasan Ateş, *Rentner*

Çağrı Çayır, *Producer*

Rolf Kiklasch, *Rentner*

Nursen Özcan, *Rechtsanwältin*

Theresia Wieck, *Diplompsychologin*

Dr. Hatice Yurtdaş, *Ethnologin*

Kassenprüfer:

Dietmar Ciesla-Baier, *Verkehrsfachwirt*

Senem Sezek, *Rechtsanwältin*

Kemal Önel, *Jurist*

Der Vorstand des „Verein(s) zur Förderung der Städtepartnerschaft Köln-Istanbul“ e.V. würde sich sehr freuen, wenn noch mehr Kölner Bürgerinnen und Bürger sich für die Völkerverständigung zwischen Türken und Deutschen, zwischen Istanbulern und Kölnern engagieren würden.

Walter Kluth, der Vorsitzende des Vereins zur Förderung der Städtepartnerschaft Köln- Istanbul, ist Berufsschullehrer und stellvertretender Fraktionsvorsitzender der SPD im Kölner Stadtrat.



Der Vorstand des „Verein zur Förderung der Städtepartnerschaft Köln-Istanbul“ e.V., 2006

Stadtverwaltung von Istanbul

Istanbul Stadt

An der Stelle, wo Europa und Asien sich auf einer Fläche von 5343 km² vereinen, liegt mit seinen 12 Millionen Einwohnern (fast 20 Prozent der Gesamtbevölkerung) das türkische Fenster zur Welt.

Die historischen und touristischen Sehenswürdigkeiten, die sich über den Bosphorus, einer der welt schönsten Landschaften, erstrecken, zogen allein im ersten Halbjahr 2007 etwa 3,6 Millionen Besucher an.

Die Istanbuler Lokalverwaltung

Der administrative Aufbau der Türkischen Republik ist in zentralen und lokalen Verwaltungen strukturiert.

Im 5-Jahres-Zyklus finden in insgesamt 16 Großstadtverwaltungen, 3.225 Stadtverwaltungen, 81 Provinzverwaltungen und 34.406 Dorfverwaltungen Kommunalwahlen statt.

Großstadtverwaltungen, wie die Istanbuls, unterteilen sich in:

- Istanbuler Großstadtverwaltung
- Kreisstadt- und Stadtteilverwaltungen
- Istanbuler Provinzverwaltung
- Dorfverwaltungen

Mit der regionalen Zuständigkeit auch über die Stadtgrenzen hinaus steht Istanbul mit 32 Kreisstadt- und 41 Stadtteilverwaltungen im Dienste der Bevölkerung.

Die Struktur der Istanbuler Großstadtverwaltung

Die Istanbuler Großstadtverwaltung ist wie folgt zusammengesetzt:

1. Hauptbürgermeister, Sayın Kadir Topbaş
2. Generalsekretär, Mesut Pektaş
3. Vize Generalsekretäre, Muhammer Erol (Verwaltung), Şaban Erden (Projektverwaltung), İrfan Uzun (Bauverwaltung), Muzaffer Hacımustafoğlu (Nahverkehrsamt), Hüseyin Eren (Finanzverwaltung)

Verwaltungsorgane sind:

1. Hauptbürgermeister, 2. Stadtparlament, 3. Stadtausschuss

Istanbuls Großstadtverwaltung besteht aus 20 Abteilungen, 80 Direktionen und zwei Generaldirektionen - İSKİ (Istanbul Su ve Kanalizasyon İşleri; Zuständigkeitbereich: Wasser und Abwasser) und İETT (Istanbul Elektrik Toplu Taşıma; Zuständigkeitbereich: öffentlicher Nahverkehr).

Mit zusätzlichen 23 Firmen, an denen die Stadt mindestens eine 50-Prozent-Beteiligung besitzt, werden in den städtischen Betrieben Istanbul über 42.000 Angestellte beschäftigt.

Nahverkehrsamt

Zwei Brücken erstrecken sich über den Bosphorus und verbinden den europäischen und asiatischen Erdteil miteinander.

Die derzeit wichtigsten Unternehmungen für Istanbuls Verkehrssituation sind das „Marmaray“-Projekt, eine nahezu Runderneuerung des Nahverkehrssystems, und die Baupläne für eine dritte Bosphorusbrücke.

Die größte Herausforderung der 15-Millionen-Stadt liegt im öffentlichen Nahverkehrssystem. Mehr als 50% der städtischen Investitionen fließen in diesen Sektor. Hierbei wird der größte Teil für die Erweiterung und Wartung des Schienensystems aufgewendet.

Über das gegenwärtig 66,06 km lange Schienennetz werden stündlich 162.000 Passagiere befördert. Kurzfristig soll bis 2009 eine Erweiterung auf 126,36 km und die stündliche Passagiermenge von 512.000 stattfinden. Bis 2011 sind 235,36 km und 897.000 Passagiere angestrebt.

Kultur und Ausbildung in Istanbul

Die Verfassung der Türkischen Republik verbietet eine durch Lokalverwaltungen geleitete Erziehung und Ausbildung.

Die Istanbuler Großstadtverwaltung trägt mit ihren zuständigen Behörden zur Gestaltung und kulturellen Entwicklung der Stadt bei.

Einige dieser zuständigen Behörden sind:

- die Istanbuler Stadttheater
- die Kulturdirektion
- die Direktion für Bibliotheken und Museen
- die Direktion für Tourismus

Seitens der Europäischen Union mit dem Titel „Europäische Kulturhauptstadt 2010“ versehen, laufen in Istanbul die Vorbereitungen für das Veranstaltungsjahr auf Hochtouren:

Sämtliche öffentlichen Einrichtungen und Institutionen, zivilen Gesellschaften und Universitäten der Kulturhauptstadt Istanbul leisten hierfür eine beispiellose Zusammenarbeit.



Kadir Topbaş, Oberbürgermeister von Istanbul

Istanbul und die Gesellschaft

In der Türkei, wo das Prinzip der Sozialstaatlichkeit gilt, werden gering verdienende oder ein nur unregelmäßiges Einkommen erhaltende Staatsbürger sowohl von der Zentralverwaltung als auch von den Lokalverwaltungen unterstützt. Die Istanbuler Großstadtverwaltung leistet entsprechende Sach- und Bargeldunterstützung.

In Vorbild-Funktion für andere Lokalverwaltungen bieten Istanbuler Einrichtungen Ausbildungen und Weiterbildungen an.

Mit verschiedenen Subventionsprogrammen ermöglicht und fördert die Istanbuler Großstadtverwaltung den Erwerb von Hausbesitz.

Istanbul und Ankara

In der Türkei ist Lokalverwaltungen der direkte Schriftverkehr mit Behörden der Zentralverwaltung und deren Einrichtungen und Institutionen gestattet (ohne Dienstweg).

Von der Zentralverwaltung ernannte Gouverneure und Beamte sind verpflichtet, die Interessen der zum Dienstbereich gehörigen Stadt zu wahren.

Als Europas Kulturhauptstadt 2010 erfreut sich Istanbul einer erlebnisreichen und ebenso besinnlichen Stadtviefalt.

Schwierigkeiten der Istanbuler Großstadtverwaltung

Struktur der öffentlichen Einrichtungen

Die unterschiedlichen Behörden-Standorte beeinträchtigen die Zusammenarbeit der Verwaltungen.

Für eine Übergangszeit hat daher die Behörde für öffentliche Leistungen Schwierigkeiten in der Amtsdurchführung.

Planungs- und Baubehörden

Da in Kreisstadt- und Stadtteilverwaltungen keine Planungs- und Baubehörden existieren, wird die entsprechende Planungs- und Gestaltungsarbeit erschwert.

Für die auf Stadtplänen vorgesehenen Schulgelände, Grünanlagen, erdbebensicheren freien Flächen, Gesundheitseinrichtungen und anderen soziale Einrichtungen (Parkhäuser, Spielplätze, Kulturzentren, etc.) erweisen sich illegale Bebauungen, unrechtmäßige Grundbucheintragen und die ansteigende Bevölkerungszahl als problematisch.

Öffentlicher Nahverkehr

Defizite in Aufgaben- und Kompetenzverteilung zwischen den lokalen Verwaltungen und anderen öffentlich-rechtlichen Institutionen (BEDAŞ, AYEDAŞ, Türkische Telekom, staatliches Straßenbauamt etc.) verhindern bessere Ergebnisse in der Amtsdurchführung.

Der Mangel an „Verkehrsingenieur“-Ausbildungsangeboten an türkischen Universitäten verhindert notwendigen Fachkräftezuwachs und führt zu operativen Schwierigkeiten.

Umweltbehörde

Bei der Aufgabenwahrnehmung des Umweltschutzes durch private Unternehmen entstehen Probleme in den Bereichen Management, Überwachung und Vorsorge.

Infrastruktur

Die mangelhafte Infrastruktur wird dem erhöhten Erdbebenrisiko Istanbuls nicht gerecht.

Gesundheit, Sozialhilfe und gesellschaftlicher Wohlstand

Im Bezug auf die Gesundheits- und Sozialdienste fehlt es zwischen Lokalverwaltungen und öffentlich-rechtlichen Institutionen an notwendigen Regelwerken und Aufgabendefinitionen.

REISE-TIPPS IN ISTANBUL

Informationsmaterial:

Bei der Ankunft in Istanbul, direkt auf dem Weg zur Passkontrolle, stehen Info-Ständer mit Stadtplänen.

Krankenhaus:

Alman Hastanesi (Deutsches Krankenhaus), Taksim , Siraselviler, Nr. 119, Tel.: 0212 293 21 50
Chefarzt ist: Dr. Haluk Toygareli

Generalkonsulat:

www.istanbul.diplo.de

Notfallnummer: Telefon: 0212 / 33 46 100

Herr Generalkonsul Matthias Ludwig Bogislav von Kummer

Kirchen:

Katholische Gemeinde: St. Paul; mail@stpaul.de; www.stpaul.de

Evangelische Gemeinde: Herr Nollmann; deuki@gmx.net

www.evkituerkei.ag.vu/

Beide Gemeinden feiern normalerweise sonntags um 10:30 Uhr Gottesdienst; auf den Web-Seiten sind weitere Veranstaltungstermine ersichtlich.

Restaurant-Tipps:

Am Goethe-Institut gibt es eine Bar, Restaurant „Litera“ im Dachgeschoss. Von dort hat man einen tollen Blick über die Stadt: Yeni Çarşı Cad., Nr. 32; Beyoğlu. Tischreservierung: Tel.: 02122928947 (die Straße ist eine Nebenstraße der İstiklal Caddesi).

Auf der İstiklal Caddesi sollten Sie in die Çiçek Pasajı gehen, echte türkische Küche und Atmosphäre (hier gehen auch Istanbuler essen). Am Eingang auf der linken Seite befindet sich das Restaurant „İlk Bahar“, unser „Stamm-Lokal“.

Zum Fischessen geht man nach Kumkapı, wir gehen immer ins „Kösem“, Samsa Sokak, No 2, Man kann es nicht verfehlen: vom Eingang (der Strasse her) einfach gradeaus, da läuft man direkt auf das Lokal zu. Tel.: 02124589750.

In Ortaköy waren wir zufrieden im Bekri Lokal, Değirmen Sok. Nr. 9, Tel.: 02122601775

AND – Hotel in Sultanahmet; Yerebatan Cad., Camii Çikmazı, Nr. 40, dort ist ein Dachrestaurant mit eindrucksvollem Blick.

Sehenswert ist bei gutem, klaren Wetter der Hügel mit den Fernsehtürmen, Büyük Çamlıca, Üsküdar, dort hat man eine phantastische Aussicht auf die Stadt!

Im Gülhane Park, linker Weg sind 2 Eichen im Namen der Städtepartnerschaft Köln-Istanbul gepflanzt.

Wenn Sie dort hinkommen, machen Sie ein Foto und schicken es uns zu.

Wir wünschen Ihnen und Ihren Freunden/innen einen wunderbaren Aufenthalt, interessante An- und Einsichten und viel Vergnügen!

